

Wohnungslos in unsicheren Zeiten

Ergebnisse der 2. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen

Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e. V.



© Susanne Gerull

Vorgelegt im März 2022

Projektleitung: Prof. Dr. Susanne Gerull

Kontakt: mail@susannegerull.de

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Grundlagen der Untersuchung	4
1.1 Der Lebenslagenansatz	5
1.2 Zielgruppe	6
1.3 Planung und Durchführung des Forschungsprojekts	7
2. Methodisches Vorgehen	8
2.1 Entwicklung des Lebenslagenindex	8
2.2 Auswahl der Lebenslagenindikatoren	10
2.3 Vor der Auswertung: Überprüfung der erhobenen Daten	11
2.4 Auswertung der Daten	12
2.4.1 Umkodierung von Variablen für den Lebenslagenindex	12
2.4.2 Erste statistische Auswertungen	13
2.4.3 Hauptkomponentenanalyse	13
2.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens	13
3. Ergebnisse der Untersuchung	14
3.1 Ergebnisse zum Lebenslagenindex	14
3.1.1 Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen	15
3.1.2 Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen	16
3.1.3 Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen	17
3.1.4 Vergleich der drei Ergebnisse	18
3.1.5 Lebenslagenindex nach soziodemografischen Merkmalen	20
3.2 Haupteinflussfaktoren auf die Lebenslage	22
3.2.1 Faktor 1: Persönliche und gesundheitliche Sicherheit	23
3.2.2 Faktor 2: Soziale Sicherheit	24
3.2.3 Faktor 3: Erwerbstätigkeit und materielle Sicherheit	24
3.2.4 Faktor 4: Beziehungssicherheit	24
3.3 Ergebnisse der Einzelfragen	25
3.3.1 Wesentliche Erkenntnisse aus den Häufigkeitsverteilungen	25
3.3.2 Ergebnisse nach soziodemografischen Merkmalen	27
3.4 Straßenwohnungslose Menschen	37
4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis	38
5. Quellen	42
Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse	45
Anhang: Fragebogen // Häufigkeitsauszählung aller Fragen	46

Zusammenfassung

Die 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen wurde 2018 durchgeführt (Gerull 2018). Bei der hier vorgelegten Studie handelt es sich um eine Wiederholungserhebung, die 2021 erfolgte. Befragt wurden akut wohnungslose erwachsene Personen, die Hilfe in den bundesweiten diakonischen Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe suchen und erhalten. Theoretische Grundlage ist der Lebenslagenansatz, der die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung berücksichtigt und somit eine ganzheitliche Sicht auf die Lebenssituation von Menschen ermöglicht. Diese ist Voraussetzung für eine professionelle Unterstützung von Betroffenen in Armutslagen, sodass die Ergebnisse der Studie einen wichtigen Beitrag zur Praxisforschung im Arbeitsfeld der Wohnungsnotfallhilfe leisten. 2018 wurde für die Zielgruppe akut wohnungsloser Menschen im Rahmen der ersten Studie ein sogenannter Lebenslagenindex entwickelt. Dieser verknüpft unterschiedliche Indikatoren für die Lebenssituation der Befragten miteinander und ermöglichte damit deren Einteilung in fünf Lebenslagen zwischen sehr gut und sehr schlecht. Die Indexbildung inklusive Auswahl der relevanten Lebenslagen und Ausgestaltung aller Fragen und Antwortkategorien erfolgte in einem aufwendigen partizipativen Verfahren, an dem neben Professionellen zu gleichen Teilen wohnungslose Menschen einbezogen waren. Für jeden der sechs ausgewählten Lebenslagenbereiche (Materielle Situation, Erwerbsarbeit, Wohnen, Gesundheit, Sicherheit sowie Partizipation/Soziale Netzwerke) wurde eine objektivierbare Frage sowie eine subjektive Einschätzungsfrage entwickelt. Insgesamt 946 Fragebogen wurden in der 2021 durchgeführten Wiederholungsuntersuchung ausgewertet.

Die Befragten in unserer aktuellen Studie befinden sich zu 30,6 % in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/sehr schlechten) Lebenslage, zu 14,4 % in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/guten) und zu 55,0 % in einer mittleren Lebenslage. Dies stellt gegenüber 2018 eine Verschlechterung der Lebenssituation wohnungsloser Menschen dar. Bemerkenswert sind wie schon 2018 die Unterschiede der objektivierbaren und subjektiven Daten: Viele Befragte schätzen sich subjektiv als zufriedener oder unzufriedener ein, als es die objektivierbaren Daten hergeben. Dabei greifen sie eher zu extremen als zu einer mittleren Bewertung. Haupteinflussfaktor auf die Lebenslage insgesamt ist nach den Berechnungen mithilfe einer sogenannten Hauptkomponentenanalyse die persönliche und gesundheitliche Sicherheit der untersuchten wohnungslosen Menschen. Wie dieser lassen sich auch die anderen Einflüsse inhaltlich dem Konzept der *human security* (menschlichen Sicherheit) der UN zuordnen. Mit der statistischen Analyse der Daten aller Befragten konnten straßenwohnungslose Menschen sowie solche aus sonstigen EU-Staaten als vulnerabelste Gruppen identifiziert werden. Diese weisen eine große Schnittmenge auf, so leben mehr als ¼ der wohnungslosen Befragten aus der sonstigen EU auf der Straße.

Die Coronapandemie hat ganz offensichtlich die sowieso schon prekäre Lebenssituation wohnungsloser Menschen noch verschärft, so spielt im Gegensatz zur 1. Lebenslagenuntersuchung der (selbst eingeschätzte) Gesundheitszustand bei der Wiederholungsstudie eine große Rolle. Die vorliegenden Ergebnisse einer Befragung *wohnungsloser Menschen in unsicheren Zeiten* stützen die Forderung aus 2018, dass neben einer verstärkten Präventionsarbeit die kurzfristige Vermittlung akut wohnungsloser Menschen in angemessene(re) Unterkünfte erfolgen muss und kurz- bis mittelfristig das Menschenrecht auf Wohnen – durch eine mietvertraglich abgesicherte Wohnung wie im Housing-First-Ansatz – umgesetzt werden muss.

1. Grundlagen der Untersuchung

Mit dem vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der 2. systematischen Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen vorgelegt, die Dienste und Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe in Deutschland nutzen. Für die erste Studie 2018 (Gerull 2018) wurde erstmalig das Instrument eines Lebenslagenindex für wohnungslose Menschen entwickelt. Wie bei dieser handelt es sich auch bei der hier vorgelegten Wiederholungsuntersuchung im Herbst 2021 um ein Kooperationsprojekt der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) und dem Evangelischen Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe (EBET e. V.). Anlass für die Entwicklung des Forschungsprojekts im Jahr 2017 war, dass vorhandene Daten zu wohnungslosen Menschen in Deutschland nicht repräsentativ sind und vor allem nicht die relevanten Lebenslagenbereiche miteinander verknüpfen. Damit fehlen zahlengestützte Informationen, die eine ganzheitliche Betrachtung der Lebenslagen wohnungsloser Menschen – im Sinne von Defiziten *und* Ressourcen – ermöglichen. Die Erhebung sollte zudem die Möglichkeit für die teilnehmenden Einrichtungen bieten, das eigene Angebot konzeptionell, methodisch und theoretisch – auch mit ihren Nutzer_innen – auf Grundlage des Lebenslagenansatzes konstruktiv zu hinterfragen. Die Ergebnisse der ersten Studie wurden auch von den Medien aufgegriffen (z. B. Diekmann 2018 in SPIEGEL ONLINE, Ärzteblatt 2018) und in mehreren Fachaufsätzen dargelegt und diskutiert (z. B. Gerull 2019). Für eine regionale Studie in Hannover (2019-2020) wurde u. a. unser Befragungsinstrument genutzt. Trotz anderer Zusammensetzung der Zielgruppe gab es viele übereinstimmende Ergebnisse wie die Diskrepanz zwischen den objektivierbaren Lebensumständen sowie deren subjektive Einschätzung sowie die besondere Bedeutung der Unterbringungs-/Wohnsituation für die Lebenslage insgesamt. (Bauer u. a. 2020; Eisele 2021)

Aufgrund der für Praxis, Politik und Wissenschaft interessanten und relevanten Ergebnisse der ersten Studie war eine Wiederholung der Erhebung bereits für 2020 geplant. Sie musste coronabedingt zweimal verschoben werden und fand schließlich im September 2021 – noch immer unter Pandemiebedingungen – statt. Anhand der hier vorgelegten und ggf. weiteren Wiederholungsstudien können Veränderungen in den Lebenslagen wohnungsloser Menschen im Zeitverlauf untersucht werden und damit wichtige Informationen zur Anpassung und Verbesserung des Hilfesystems generiert werden. Die Projektleitung hatte wie schon 2018 Susanne Gerull. Sie ist Professorin für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit den Schwerpunkten Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und niedrigschwellige Sozialarbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Davor war sie u. a. 15 Jahre als Sozialarbeiterin in der behördlichen Wohnungslosenhilfe in Berlin tätig.¹ Die Berichterstellung verantwortet allein die Projektleiterin.

In diesem einleitenden Kapitel wird zunächst der Lebenslagenansatz als theoretische Grundlage für das Forschungsvorhaben vorgestellt (1.1). Es folgen die Festlegung der Zielgruppe (1.2) sowie Informationen über die Planung und Durchführung des Forschungsprojekts (1.3). In den nachfolgenden Kapiteln werden das methodische Vorgehen der Lebenslagenuntersuchung erläutert und begründet (2.), die Ergebnisse der Erhebung vorgestellt und interpretiert

¹ Näheres unter <https://www.susannegerull.de>

(3.) sowie Schlussfolgerungen gezogen und Empfehlungen ausgesprochen (4.). Mit der Angabe der Quellen (5.) sowie Anlagen endet der Bericht.²

1.1 Der Lebenslagenansatz

Basierend auf einer vorhergehenden Expertise durch die Projektleiterin im Jahr 2016 zu den theoretischen und methodischen Voraussetzungen der Entwicklung eines Lebenslagenindex im Bereich Wohnungsnotfallhilfe wurde der sogenannte Lebenslagenansatz als geeignete Grundlage für das Forschungsvorhaben auch vom Kooperationspartner EBET e. V. bestätigt. So wird im Lebenslagenkonzept die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung analysiert, was dem ganzheitlichen Ansatz Sozialer Arbeit entspricht.

Lebenslage wird definiert als „Spielraum, den einem Menschen (einer Gruppe von Menschen) die äußeren Umstände nachhaltig für die Befriedigung der Interessen bieten, die den Sinn seines Lebens bestimmen“ (Weisser 1989/1956: 986). Wird dieser ressourcenorientierte Ansatz zur Armutsmessung genutzt, wird

„nicht nach den verfügbaren Ressourcen gefragt, die ein bestimmtes Versorgungsniveau ermöglichen, sondern nach der tatsächlichen Versorgungslage von Personen, Haushalten oder sozialen Gruppen in zentralen Lebensbereichen. (...) Von Armut wird hier gesprochen, wenn eine Person in mehreren der Lebenslagebereiche nicht mit der Mindestausstattung versorgt ist und ihre (Handlungs-)Spielräume entsprechend beschränkt sind.“ (Seddig u. a. 2017: 10)

Lebenslagenbereiche sind bspw. Arbeit, Wohnen, Bildung, Gesundheit, Partizipation u. v. m. Diese Perspektive auf die *reale* Lebenssituation der Betroffenen wurde auch in einem Gutachten für die Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung positiv herausgestellt (Voges u. a. 2003: 201). Wichtig im Rahmen der hier vorgelegten 2. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen ist zudem, dass mit dem Lebenslagenansatz auch immaterielle Ressourcen wie das soziale Netzwerk betrachtet werden (vgl. Dittmann/Göbel 2018: 32) und zudem die „Folgen, die sich aus der fehlenden oder nicht ausreichenden Ausstattung mit materiellen Ressourcen ergeben“ (a. a. O.) in der Interpretation und den Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen berücksichtigt werden.

Seddig u. a. (2017) weisen allerdings auch darauf hin, dass

„[d]er Vorteil der mehrdimensionalen Betrachtung ... mit theoretischen und methodischen Problemen einher[geht]. Eine Lebenslagedefinition von Armut setzt Werturteile voraus, die gesellschaftlich diskutiert und zumeist umstritten sind. Es sind normative Grundpositionen erforderlich, um etwa die Ausstattungs- und Versorgungsminima festzulegen.“ (A. a. O.: 10)³

Dem Konzept wird nichtsdestotrotz eine „hohe Potentialität“ (SenGSV/Schmidtke 2005: 15) bescheinigt, und es gilt „für eine adäquate Beschreibung sozialer Gesellschaftsgefüge als bisher wertvollstes Analyseinstrument“ (a. a. O.).

Speziell für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen scheint der Lebenslagenansatz die zz. angemessenste Beschreibungsform zu sein. Sie zeichnen sich auf

² Bei den Kapiteln 1 und 2 handelt es sich um aktualisierte Fassungen des Berichts aus 2018.

³ Vgl. hierzu Abschnitt 2.2 zur Auswahl der Lebenslagenindikatoren

der einen Seite durch eine hohe Heterogenität aus, auf der anderen Seite sind zumindest die Nutzer_innen und Adressat_innen Sozialer Arbeit unter ihnen oft von einer Vielzahl teils existenzieller Problemlagen betroffen. Diese können als Unterversorgung und/oder Benachteiligung den unterschiedlichen Lebenslagenbereichen zugeordnet werden (bspw. ein fehlender *Zugang zu medizinischer Versorgung* im Lebenslagenbereich Gesundheit). Gleichzeitig werden vorhandene Ressourcen der einzelnen Betroffenen wie bspw. ein guter *Gesundheitszustand* etc. ebenfalls erfasst.

Last but not least ermöglichte die lebenslagenbasierte Untersuchung im Rahmen der hier vorgelegten sowie der ersten Studie 2018 die Bildung eines Lebenslagenindex, um die Darstellung der Armutsbetroffenheit der Nutzer_innen zu verdichten. So lässt sich über einen solchen Index „eine Ordnungsrelation definieren, die die Sozialberichterstattung über Phänomene materieller Unter- und Überversorgung erleichtert“ (Voges u. a 2003: 61). Gerade für Bevölkerungsgruppen mit einer Kumulation von Einschränkungen und Problemlagen (wie wohnungslose Menschen, SG) ermögliche dies einen ganzheitlichen Einblick in deren Lebenslage, denn dabei werden vor allem Merkmale abgefragt, die nicht nur vereinzelt besetzt sind (a. a. O.).⁴ Die Zielgruppe der Befragung wird im nachfolgenden Abschnitt näher definiert.

1.2 Zielgruppe

Mit den beiden Erhebungen 2018 und 2021 wurden wohnungslose Menschen zu ihrer Lebenssituation befragt. Definiert wurden diese 2018 analog zur Begriffsbestimmung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAG W) als Menschen, denen kein mietvertraglich abgesicherter Wohnraum (oder Eigentum) zur Verfügung steht (BAG W 2010). Mit Inkrafttreten des Wohnungslosenberichterstattungsgesetzes (WoBerichtsG) vom 4. März 2020 gibt es erstmalig eine gesetzliche Definition des Begriffs in Deutschland, die im Wesentlichen die Definition der BAG W juristisch präzisiert:

„§ 3 Begriffsbestimmung; Umfang der Erhebung

(1) Wohnungslosigkeit besteht, wenn

1. die Nutzung einer Wohnung durch eine Person oder eine Mehrheit von Personen desselben Haushalts weder durch einen Mietvertrag oder einen Pachtvertrag noch durch ein dingliches Recht abgesichert ist oder

2. eine Wohnung einer Person oder einer Mehrheit von Personen desselben Haushalts aus sonstigen Gründen nicht zur Verfügung steht.

...“⁵

Nicht befragt wurden in der hier vorgelegten Studie Menschen, die in Einrichtungen der Eingliederungshilfe, der Jugendhilfe oder in Anti-Gewaltseinrichtungen (z. B. Frauenhäuser oder Zufluchtswohnungen) leben, da die Erhebung vorrangig Erkenntnisse für die (diakonische) Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe generieren sollte. Statusgewandelte Geflüchtete, die von den teilnehmenden Einrichtungen als akut wohnungslose Menschen beraten werden, ge-

⁴ Zur Bildung des Lebenslagenindex wohnungsloser Menschen s. 2.1

⁵ Wohnungslosenberichterstattungsgesetz vom 4. März 2020 (BGBl. I S. 437), s. <https://www.gesetze-im-internet.de/woberichtsg/BJNR043710020.html> (08.03.2022)

hörten dagegen zur Zielgruppe. Befragt wurden ausschließlich erwachsene Personen. Die Untersuchung soll damit die Lebenslagen akut wohnungsloser Menschen abbilden, die Dienste und Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe in Deutschland nutzen.

1.3 Planung und Durchführung des Forschungsprojekts

Die 1. systematische Lebenslagenuntersuchung 2018 (Gerull 2018) wurde von der ASH Berlin und EBET e. V. in einem aufwendigen partizipativen Verfahren geplant, durchgeführt und ausgewertet. Beteiligt waren neben der Projektleiterin und einer studentischen Tutorin der ASH Berlin u. a. die Landesreferent_innen sowie Mitglieder des Vorstands und der Administration von EBET e. V., Mitarbeiter_innen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe sowie wohnungslose Menschen. So wurde bspw. das Instrument ‚Lebenslagenindex‘ in zwei ganztägigen von der Projektleiterin moderierten Workshops unter Beteiligung von jeweils 10-15 Professionellen und Betroffenen entwickelt. 2021 erfolgten zwei Modifizierungen des Fragebogens für die hier vorgelegte 2. Lebenslagenuntersuchung, diese werden im Abschnitt 2.2 ausführlich erläutert.

Der Fragebogen wurde wie schon 2018 in mehrere Sprachen übersetzt, um auch Menschen ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse einbeziehen zu können. 2021 wurden insgesamt neun Übersetzungen des Fragebogens angeboten. Mit 28 Bogen⁶ wurde die rumänische Übersetzung am häufigsten genutzt, gefolgt von der polnischen (17), bulgarischen (12), englischen (10), arabischen (4), russischen (3) sowie albanischen (1). Bogen in tschechischer und türkischer Sprache gingen nicht ein. Dies lässt allerdings nicht auf die Teilnehmer_innen-Anzahl der jeweiligen Nationalitäten schließen. So werden einige dieser Sprachen in mehreren Ländern gesprochen bzw. verstanden. Zudem wurden Fragebogen häufig mithilfe von Fachkräften der teilnehmenden Einrichtungen ausgefüllt, wofür vermutlich vor allem der Originalfragebogen in deutscher Sprache genutzt wurde.

Die teilnehmenden Einrichtungen wurden wie 2018 mithilfe eines Matchingverfahrens akquiriert, in dem sowohl die regionale Zuweisung als auch die Verteilung auf die unterschiedlichen Angebotsformen der Wohnungslosenhilfe die Repräsentativität der Untersuchung sichern sollten. Insgesamt 69 Einrichtungen aus allen 16 Bundesländern haben an der Wiederholungsuntersuchung 2021 teilgenommen. Darunter waren ambulante und stationäre Angebote nach §§ 67 ff. SGB XII, Beratungsstellen, Tagesstätten, spezifische Einrichtungen für sonstige EU-Bürger_innen und Frauen⁷, Angebote der medizinischen Versorgung, Notübernachtungen, Straßensozialarbeit sowie sonstige Angebote wie bspw. ordnungsrechtliche Unterbringungen.

Die Befragung fand hauptsächlich in der Woche vom 13. – 19.09.2021 statt, einige Einrichtungen mussten sie jedoch aufgrund von Urlaubs- und Krankheitszeiten sowie der andauernden Mehrbelastung aufgrund der Coronapandemie etwas verspätet durchführen. Angestrebt wurde eine Vollerhebung der jeweiligen Nutzer_innen, d. h. alle sollten zu einer Teilnahme an der Studie motiviert werden. Diese war für die Betroffenen allerdings freiwillig. Ihre Anonymität

⁶ Anzahl jeweils für *alle* eingegangenen Bogen

⁷ Frauenspezifische Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe sind häufig offen für alle Menschen, die sich als Frauen verstehen und bezeichnen. Die Befragten in unserer Studie konnten sich zudem selbst einer Geschlechtsidentität zuordnen (s. Fragebogen im Anhang). Aus diesen Gründen wird in diesem Bericht im Weiteren durchgängig von Frauen* und Männern* gesprochen.

wurde jederzeit gewährleistet. Die Zuordnung der Fragebogen zu einer spezifischen Einrichtung erfolgte nur bis zum Ende der Auswertung nach einem codierten Plan, der anschließend (dokumentiert) vernichtet wurde. Die Datendatei ermöglicht daher keine Rückverfolgung der Befragten mehr. Die Original-Fragebogen werden nach den üblichen Forschungsstandards zehn Jahre an der ASH Berlin aufbewahrt und anschließend ebenfalls (dokumentiert) vernichtet. Der Fachöffentlichkeit werden die Ergebnisse der 2. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen erstmalig bei einer digitalen Fachtagung von EBET e. V. im März 2022 vorgestellt.

2. Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen im vorliegenden Forschungsprojekt vorgestellt und begründet. Es beginnt mit der Entwicklung des Lebenslagenindex (2.1), gefolgt von der Auswahl der Lebenslagenindikatoren (2.2), der Überprüfung der erhobenen Daten (2.3) und der Methoden ihrer Auswertung (2.4). Das Kapitel endet mit einer kritischen Reflexion des Vorgehens (2.5).

2.1 Entwicklung des Lebenslagenindex

Für die Entwicklung eines Lebenslagenindex kann nur auf wenige deutschsprachige Studien zurückgegriffen werden. Über die einschlägigen Datenbanken aus den Sozialwissenschaften, der Pädagogik sowie den Gesundheitswissenschaften wurde 2018 kein einziger Treffer erzielt. Auch 2022 – im Rahmen der Aktualisierung dieses Kapitels – fand sich keine entsprechende Publikation bei der Abfrage. Über eine Internetrecherche finden sich im Kontext Wohnungslosigkeit vor allem Aufsätze und Verweise auf die 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 sowie die bereits in Kapitel 1 genannte regionale Studie aus Hannover, die hierfür u. a. den Fragebogen eben dieser Untersuchung verwendete (Bauer u. a. 2020; Eisele 2021).

Stellvertretend sei hier daher weiterhin auf eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) hingewiesen (Voges u. a. 2003), eine Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz Berlin (SenGSV/Schmidtke 2005) sowie Ausführungen zur Indexbildung allgemein von Latcheva/Davidov (2014) und Holtmann/Dössel 1999. Kritisch zur Indexbildung insgesamt äußern sich bspw. Lippe/Kladroba (2004: 17), die das „Fehlen jeder Theorie“ bemängeln. Dies wurde bei der vorliegenden Untersuchung durch Bezug auf das Lebenslagenkonzept (vgl. 1.1) verhindert.

Für einen Lebenslagenindex werden unterschiedliche Indikatoren für die Lebenssituation der Befragten miteinander verknüpft; dies geschieht in der Regel additiv, indem einzelnen Merkmalsausprägungen der Indikatoren eine unterschiedliche Anzahl von Punkten zugeordnet werden. So würden bspw. bei einem Hochschulabschluss sowie einer Vollerwerbstätigkeit jeweils die höchste Punktzahl vergeben, wohingegen keinem Schulabschluss und einer Arbeitslosigkeit von mehr als 12 Monaten 0 Punkte zugeordnet würden (vgl. SenGSV/Schmidtke 2005: 56). Zum Schluss werden die addierten Punkte einem Schichtsystem unterschiedlicher Lebenslagen zugeordnet.

Für die 1. Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen 2018 sowie ihre Wiederholung 2021 wurde beschlossen, sowohl objektivierbare Daten als auch subjektive Einschätzungen zu erheben. Dabei stellen Voges u. a. (2003) fest:

„Die Aussagekraft der herangezogenen Indikatoren muss über einen längeren Zeitraum stabil bleiben. Da subjektive Indikatoren deutlich periodenzentriert sind und sich unter Umständen nicht in gleicher Weise über einen längeren Zeitraum erfassen lassen, sollte ein Lebenslagen-Index eher auf objektiven Indikatoren beruhen.“ (A. a. O.: 62)

Die partizipativ herbeigeführte Entscheidung der Aufnahme auch subjektiver Indikatoren wurde in den Workshops (vgl. 1.3) damit begründet, dass sie die Möglichkeit einer Relativierung vermeintlich objektivierbarer Problemlagen sowie Partizipationsmöglichkeiten der Nutzer_innen schaffen. Auf diese Weise wird der besonderen Situation wohnungsloser Menschen Rechnung getragen. Auch führt eine Gegenüberstellung zu Anknüpfungspunkten in der gemeinsamen Aushandlung von Zielen und Erfolgsdefinitionen in der Beratungsarbeit (vgl. 4.).

Folgende sechs Lebenslagenbereiche wurden konsensual ausgewählt:

Materielle Situation	Erwerbsarbeit
Wohnen	Gesundheit
Sicherheit	Partizipation/Soziale Netzwerke

Bereits an dieser Stelle wurde deutlich, wie wichtig die Einbeziehung wohnungsloser Menschen in die Entwicklung des Instruments Lebenslagenindex war: Hatten einige Professionelle noch wie selbstverständlich den Lebenslagenbereich Bildung als ‚gesetzt‘ angesehen, wurde dieser aufgrund von Einwänden der Betroffenen gegen den Lebenslagenbereich Sicherheit ausgetauscht, da dieser ihre Lebenssituation viel unmittelbarer beeinflusse.

Für jeden Lebenslagenbereich wurden anschließend in den beiden Workshops zwei Indikatoren entwickelt, die zu einer Frage mit objektivierbaren Antwortmöglichkeiten (max. Punktzahl: 6) sowie einer weiteren zur Selbsteinschätzung (max. Punktzahl: 4) führten. So wurde bspw. die Wohn-/Übernachtungssituation erfragt sowie die Zufriedenheit mit eben dieser. Dabei mussten die subjektiven Einschätzungen nicht genau denselben Aspekt des jeweiligen Lebenslagenbereichs erfassen (vgl. Voges u. a. 2003: 59 am Beispiel der Indikatoren im Lebenslagenbereich Gesundheit). Mit der o. g. jeweiligen Höchstpunktzahl (6 bzw. 4) wurde den objektivierbaren Fragen zwar eine höhere Relevanz für die Lebenslage zugewiesen, den subjektiven Einschätzungen der Befragten aber die von den Workshopteilnehmer_innen angenommene ebenfalls wichtige Rolle zuerkannt (s. o.).

Mit einer sogenannten Zukunftsfrage, bei der die Befragten ihre Perspektive in einem Jahr einschätzen sollten, endet der Fragebogen. Die Zukunftsfrage floss, wie die zu Beginn erhobenen soziodemografischen Daten, nicht in die Indexbildung ein.

In der Lebenslagenuntersuchung konnten somit maximal 60 Punkte erzielt werden, eine unterschiedliche Gewichtung der Lebenslagenbereiche wurde nach einstimmigem Beschluss in beiden Workshops nicht vorgenommen.

Folgende Klassifizierung wurde festgelegt:⁸

0 – 12 Punkte:	Sehr schlechte Lebenslage
13 – 24 Punkte:	Schlechte Lebenslage
25 – 36 Punkte:	Mittlere Lebenslage
37 – 48 Punkte:	Gute Lebenslage
49 – 60 Punkte:	Sehr gute Lebenslage

Die sechs Einschätzungsfragen wurden mit einer fünfstufigen Likertskala versehen, die bereits eine Rangfolge impliziert (vgl. Latcheva/Davidov 2014). Eine Herausforderung war dagegen die Verteilung der Punktzahlen bei den objektivierbaren Daten. Bei klassischen soziostrukturellen Fragen wie die nach dem Erwerbsstatus ist dies relativ einfach zu lösen, da es hierfür geprüfte Rangfolgen gibt, die zudem eine Vergleichbarkeit der eigenen Zielgruppe mit der sogenannten Normalbevölkerung ermöglichen. Bei der Staffellung der Wohn-/Übernachtungssituation ist dies bereits sehr viel schwieriger: Ist eine Unterkunft in einer unbetreuten Wohnungsloseneinrichtung mehr oder weniger Punkte wert als der vorübergehende Aufenthalt bei Bekannten und Verwandten? Welche Unterkunftssituationen können gleichgesetzt werden? Auch diese Entscheidungen wurden partizipativ in den Workshops getroffen, sodass am Ende für alle Beteiligten nachvollziehbare Rangfolgen entstanden waren.

2.2 Auswahl der Lebenslagenindikatoren

Die jeweiligen Lebenslagenindikatoren und möglichen Antwortkategorien für die 1. Lebenslagenuntersuchung wurden in den beiden Workshops (vgl. 1.3) entwickelt. Erschien dies in einigen Fällen recht einfach, gab es in anderen längere Diskussionen, welcher Aspekt denn stellvertretend für den gesamten Lebenslagenbereich stehen sollte. Besonders schwierig war der Lebenslagenbereich Materielle Situation. Das klassische Abfragen des Nettoeinkommens hätte hier zu massiven Verzerrungen geführt: Es konnte vermutet werden, dass ein nicht unerheblicher Teil der Befragten Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II bezieht. Deren Einkommen werden jedoch weitgehend durch die gesetzlichen Regelungen bestimmt (z. B. Sonderbedarfe und regional unterschiedliche Kosten der Unterkunft). Insofern stand zu erwarten, dass Differenzen innerhalb der Befragten letztlich vor allem Unterschiede in diesen Regelungen widerspiegeln würden (Christoph 2016: 146). Hohe Unterkunftskosten, z. B. für ein Einzelzimmer in einer ordnungsrechtlichen Unterbringung aufgrund einer psychiatrischen Diagnose, hätten zudem nominal zu einem sehr hohen Einkommen geführt. Ein weiterer Grund für das Verwerfen dieses Indikators für die 1. Lebenslagenuntersuchung war die Vermutung, dass kaum jemand der Befragten sein Einkommen (nach den von uns festzulegenden Kriterien, oft aus mehreren Quellen) genau benennen kann. Als Alternative wurde der Grad der Verschuldung ausgewählt (vgl. Beste u. a. 2014: 4). Im Reliabilitätstest nach der Eingabe aller Daten bei der ersten Untersuchung wurde diese Ersatzvariable jedoch als statistisch ‚fragwürdig‘ markiert (vgl. ausführlich Gerull 2018: 12).

Für die hier dargestellte Wiederholungsuntersuchung 2021 konnte in Abstimmung mit der EBET-Begleitgruppe eine Lösung für das o. g. Problem gefunden und eine Variable *Einkommen* entwickelt werden. So konnten die Angaben der Befragten zur Höhe ihres Einkommens

⁸ Entsprechende Einstufungen erfolgten für die 6 objektivierbaren und die 6 subjektiven Variablen, die zusätzlich in getrennte Lebenslagenindexe umgerechnet wurden (vgl. 2.4.1).

nachträglich über die zusätzliche Frage "Bekommen Sie Sozialhilfe oder ALG II („Hartz IV“)?" in Verbindung mit der Angabe der Unterkunft von der Projektleiterin korrigiert werden: Bei einer Bejahung dieser zusätzlichen Frage und der Angabe einer Unterkunft, für die regelmäßig Kosten der Unterkunft anfallen, wurde ein Einkommen von "450 bis unter 1.500 Euro"⁹ eingetragen. So konnten Kosten der Unterkunft bis zu einer Höhe von (zum damaligen Zeitpunkt) 1.076 Euro pro Person abgedeckt und mögliche höhere Kosten für die Befragung gedeckelt werden.

Die zweite Modifizierung des Fragebogens betraf lediglich die Zusammenfassung von Antwortkategorien zur Anzahl der Personen, welche die_ den Befragten bei Problemen unterstützen oder ihnen im Alltag Hilfe leisten/ leisten würden (Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke). In beiden Fällen führten die Veränderungen im Fragebogen zu einer noch höheren Reliabilität (d. h. Zuverlässigkeit) des Lebenslagenindex als bereits 2018 (vgl. 2.5).¹⁰

2.3 Vor der Auswertung: Überprüfung der erhobenen Daten

Vor der Auswertung der Fragebogen mussten diese auf Vollständigkeit durchgesehen werden. Zumindest alle 12 Lebenslagenfragen mussten beantwortet sein, um in die Untersuchung einfließen zu können, da ansonsten keine Indexbildung möglich gewesen wäre. Auf jede Frage durfte zudem nur eine Antwort angekreuzt werden. Auch wurde geprüft, ob die Befragten überhaupt zur Zielgruppe gehörten, so wurden bspw. Fragebogen aussortiert, bei denen die Wohnsituation keine Wohnungslosigkeit implizierte. Dies betraf Fragebogen mit der Angabe „Untermietvertrag“ oder „Mietvertrag“ im Lebenslagenbereich Wohnen. Insgesamt 227 Bogen von 1.173 insgesamt eingegangenen Fragebogen (19,4 %) mussten in der aktuellen Befragung aus o. g. Gründen aussortiert werden und flossen nicht in die Lebenslagenuntersuchung ein. 2018 waren es 211 von 1.346 insgesamt (15,7 %).

Aufgrund der starken Belastungen der Mitarbeiter_innen der Wohnungsnotfallhilfe durch die Coronapandemie war vorab bereits mit einer höheren Ausfallquote gerechnet worden, da vor allem ein gemeinsames Ausfüllen oder die kurze Durchsicht der ausgefüllten Bogen durch die Fachkräfte die Fehlerquote deutlich senkt. In den meisten aussortierten Fällen – wie schon 2018 – waren einzelne Fragen offengelassen worden, systematische *missings*, die bspw. auf einen unverständlichen Fragebogen hinweisen könnten, waren bei den 12 Lebenslagenfragen jedoch nicht zu erkennen.

Nach der Eingabe aller für die Untersuchung verwendbaren Fragebogen in eine Datendatei (IBM SPSS, Version 27) wurden die Daten bereinigt, indem sie erneut systematisch auf Vollständigkeit sowie auf Befragte durchsucht wurden, die nicht zur Zielgruppe gehörten. Auch wurde stichprobenhaft anhand der Originalbogen überprüft, ob die Dateneingabe korrekt erfolgt war.¹¹ Insgesamt lagen danach 946 Fragebogen mit vollständigen Angaben für den Lebenslagenindex vor. Diese bilden die *Grundgesamtheit (N)* für die Daten zum Lebenslagenindex. Einige Fragebogen weisen unvollständige Angaben bei den soziodemografischen Fragen

⁹ Die Antwortkategorien für die Höhe des Einkommens erfolgten anhand der demografischen Standards des Statistischen Bundesamts (Beckmann u. a. 2016), um eine Vergleichbarkeit mit anderen Studien zu gewährleisten.

¹⁰ Das Endergebnis – Fragebogen sowie Punktevergabe – kann im Anhang eingesehen werden.

¹¹ Für die Eingabe der Daten danke ich meiner studentischen Mitarbeiterin Nina Stephan sehr herzlich.

oder der Zukunftserwartung (letzte Frage) auf, dies wird bei der Auswertung entsprechend durch die Angabe der *gültigen Antworten (n)* ausgewiesen.

Für die Auswahl der teilnehmenden Einrichtungen war wie schon 2018 auf ein Matchingverfahren zurückgegriffen worden, das eine größtmögliche Repräsentativität für die Zielgruppe ermöglichen sollte: Wohnungslose Menschen, die bundesweit in den Einrichtungen der Diakonie beraten und unterstützt werden (vgl. 1.2). Dabei konnten viele Einrichtungen erneut motiviert werden, sich an der Wiederholung der Erhebung zu beteiligen. Ein Abgleich der Befragten nach teilnehmenden Einrichtungsarten (z. B. Notübernachtungen, ambulante Hilfen gemäß §§ 67 ff. SGB XII etc.) sowie soziodemografischen und weiteren objektiven Erhebungsdaten mit anderen Befragungen wie die der letzten BAG-W-Erhebung 2018/19 wäre nur bedingt aussagekräftig, da diese auf anderen Grundgesamtheiten beruhen und keine Repräsentativität beanspruchen können.

Im Abgleich mit den Ergebnissen der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 können folgende Unterschiede der Befragten festgestellt werden (soziodemografische Daten sowie objektivierbare Angaben zur Lebenslage):

- Etwas höherer Anteil von Männern
- Leichte Verschiebungen bei den Altersgruppen (bis auf U27)
- Mehr Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit
- Mehr langzeitwohnungslose Menschen¹²
- Deutlich höherer Anteil von Menschen in stationären Einrichtungen gemäß §§ 67 ff. SGB XII, deutlich geringerer in Wohnheimen/Hostels/Pensionen¹³

Die anderen Ergebnisse weisen keine oder nur geringe Verschiebungen bei den Antworten auf; für zwei neue Variablen (Sozialhilfe-/ ALG-II-Bezug sowie Höhe des Einkommens) liegen keine Vergleichsdaten aus 2018 vor.¹⁴

2.4 Auswertung der Daten

2.4.1 Umkodierung von Variablen für den Lebenslagenindex

Für die Berechnung des Lebenslagenindex wurden zunächst die 12 Lebenslagenvariablen in neue Variablen umkodiert, in denen die möglichen Antworten die im 2. Workshop abschließend beschlossenen Punkte erhielten. Für die neue Variable Einkommen (vgl. 2.2) war dies ohne eine erneute qualitative Diskussion in der EBET-Begleitgruppe möglich, da das Ranking schlicht aufgrund der Höhe des Einkommens (in Gruppen) erfolgte.

¹² Dies kann auch an einer Verstetigung der Wohnungslosigkeit bei in beiden Untersuchungen befragten Menschen liegen.

¹³ Eine große ordnungsrechtliche Unterkunft beteiligte sich 2021 nicht (wie 2018) an der Untersuchung. Welche der Verteilungen eher die Realität in Form verfügbarer Plätze zur Unterbringung wohnungsloser Menschen in diakonischen Einrichtungen abbildet, kann im Rahmen der Studie nicht überprüft werden. Es kann zudem nicht nachgeprüft werden, ob sich aufgrund der Coronapandemie die Zusammensetzung der von den diakonischen Einrichtungen unterstützten wohnungslosen Menschen verändert hat.

¹⁴ Erläuterungen zu den neuen Indikatoren vgl. 2.2

Als weitere neue Variablen wurden drei Indexe gebildet, in denen die addierten Punkte pro befragtem wohnungslosen Menschen abgebildet sind (sogenannter Summenscore):

- Gesamtindex (max. 60 Punkte)
- Index nur aus den objektivierbaren Variablen (max. 36 Punkte)
- Index nur aus den subjektiven Variablen (max. 24 Punkte)

Anschließend wurden weitere drei Variablen berechnet, die die Fälle in die fünf Lebenslagen zwischen sehr gut und sehr schlecht klassifizierten (vgl. Darlegung in 2.1).

2.4.2 Erste statistische Auswertungen

Zunächst wurde für alle Variablen die Häufigkeitsverteilung geprüft (s. Anhang). Anschließend wurden Zusammenhangsprüfungen in Form von Kreuztabellen und bivariaten Korrelationen vorgenommen und auf mögliche Signifikanz untersucht. Dies erfolgte je nach Messniveau mit Cramer's V (bei mindestens einer nominalskalierten Variable) oder korreliert nach Spearman (bei zwei mindestens ordinalskalierten Variablen). Durchgängig wurde nur ein *sehr geringer* oder *geringer* statistischer Zusammenhang bei den Korrelationen gemessen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass damit nur lineare Zusammenhänge erfasst werden (im Sinne von je/desto). Diese sind bei sozialen Phänomenen mit weiteren Einflussfaktoren allerdings seltener als bspw. in Laborsituationen. Daher sind diese Zusammenhänge, vor allem, wenn sie als signifikant markiert sind, trotzdem als bedeutsam anzusehen.

2.4.3 Hauptkomponentenanalyse

Um die wesentlichen Einflussfaktoren auf die Lebenslage der Befragten identifizieren zu können, wurde eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) durchgeführt. Die Hauptkomponentenanalyse ist ein Daten reduzierendes und Hypothesen generierendes Verfahren (Bortz 1999: 507). Hierbei wird eine größere Anzahl von Variablen auf eine kleinere Zahl unabhängiger Einflussgrößen (Faktoren) zurückgeführt (Bühl/Zöfel 2000: 414). Ziel einer Hauptkomponentenanalyse ist es, die Faktoren zu ermitteln, die die beobachteten Zusammenhänge möglichst vollständig erklären (a. a. O.).

Eine erste Einschränkung der hier untersuchbaren Einflüsse wurde durch die Vorauswahl der sechs Lebenslagenbereiche sowie die Festlegung der Fragen und Antwortvorgaben bei der Entwicklung bzw. Weiterentwicklung des Fragebogens vorgenommen. Da dies in einem aufwendigen partizipativen Verfahren unter Einbezug wohnungsloser Menschen erfolgte, ist das Ergebnis der Hauptkomponentenanalyse vor allem daran zu messen, ob die statistisch berechneten Einflüsse qualitativ, d. h. inhaltlich gedeutet werden können.¹⁵

2.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens

Die interne Konsistenz der in einem partizipativen Verfahren konstruierten Skala wurde mit Cronbachs Alpha getestet (Reliabilitätstest). Unter Einbezug aller 12 Lebenslagenvariablen mit ihren jeweiligen Ergebnissen in die Analyse ergibt sich ein Wert von 0,734. Dies ist für die Messung sozialer Phänomene ein sehr guter Wert, der zudem – durch die Eliminierung der statistisch ‚fragwürdigen‘ Variable Verschuldung – noch höher ist als 2018 mit damals 0,692

¹⁵ Die Ergebnisse und Interpretation der Hauptkomponentenanalyse finden sich in 3.2

(vgl. Gerull 2018: 12). Der Lebenslagenindex der aktuellen Erhebung bildet damit noch zuverlässiger als bereits 2018 die Lebenslagen bzw. die Lebenssituation der befragten wohnungslosen Menschen ab.

Die Kombination von objektivierbaren und subjektiven Einschätzungsfragen zu den ausgewählten Lebenslagenbereichen hat sich wie schon bei der ersten Erhebung als sehr sinnvoll erwiesen. So zeigt auch die Hauptkomponentenanalyse überzeugend interpretierbare Einflussfaktoren auf die Lebenslage wohnungsloser Menschen auf (s. 3.2).

Die Beibehaltung des Matchingverfahrens für die Auswahl der teilnehmenden Einrichtungen hat sich auch bei der Folgeerhebung als zweckmäßig erwiesen, so konnte damit die höchstmögliche Repräsentativität der Daten ermöglicht werden. Hierzu muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass weder die Gesamtzahl der Nutzer_innen diakonischer Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe noch deren Zusammensetzung bekannt ist, sodass ein *Nachweis* der Repräsentativität nicht möglich ist. Zudem hat die andauernde Coronapandemie dazu geführt, dass nicht alle Einrichtungen aus 2018 erneut an der Befragung teilnehmen konnten und insgesamt weniger Bogen eingingen (vgl. 1.3).

Hervorzuheben ist retrospektiv, dass die Ergebnisse der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 von einer regionalen Studie in Hannover gestützt werden, die u. a. den von uns entwickelten Fragebogen nutzte (Bauer u. a. 2020; Eisele 2021, vgl. 1.).

Sowohl die Bildung der Lebenslagenindexe als auch die Einzelauswertung jeder Frage hat zu sehr interessanten Ergebnissen geführt, die u. a. für die weitere Optimierung der Unterstützung akut wohnungsloser Menschen genutzt werden können. Dabei ist der Abgleich mit den Ergebnissen aus 2018 sehr spannend, da hierdurch vermutlich auch die Folgen der Coronapandemie abgebildet werden können. Insofern kann die hier vorgelegte Wiederholungsstudie als gelungener Beitrag der Praxisforschung im Arbeitsfeld Wohnungsnotfallhilfe angesehen werden.

3. Ergebnisse der Untersuchung

3.1 Ergebnisse zum Lebenslagenindex

Bevor die Ergebnisse der Berechnungen zum Lebenslagenindex vorgestellt werden, wird kurz die soziodemografische Verteilung der Daten¹⁶ beschrieben:

- 22,8 % der Befragten sind weiblich*, 77,2 % männlich*. ¹⁷ Als inter/divers hat sich niemand zugeordnet. (n=911)
- 13 % der Befragten sind unter 27, 20,4 % 60 Jahre und älter. Mit 62,7 % sind die meisten Befragten zwischen 30 und 59 Jahre alt. (n=941)

¹⁶ Häufigkeitsverteilungen aller Fragen und Antworten s. Anhang. Zur Repräsentativität der Daten s. 2.5.

¹⁷ Hinweis: Unter den Befragten, die „weiblich“ oder „männlich“ angekreuzt haben, können sich auch Trans* Personen befinden, da diese Bezeichnung zunächst nur ein Sammelbegriff für Menschen ist, die sich nicht oder nicht vollständig mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. Die im Vergleich zu den anderen soziodemografischen Daten vielen „missings“, d. h. fehlenden Antworten, könnten darauf hinweisen, dass nicht alle Befragten ihre Geschlechtsidentität den Mitarbeiter_innen der Wohnungsnotfallhilfe gegenüber offenlegen wollten.

- 79,0 % der Befragten haben die deutsche Staatsangehörigkeit, 12,0 % haben Staatsangehörigkeiten sonstiger EU-Länder und 9,0 % eine aus anderen Staaten (n=918).
- 6,9 % der Befragten waren kürzer als 1 Monat wohnungslos, 17,9 % 1 bis < 6 Monate, 12,9 % 6 bis < 12 Monate sowie 62,3 % 1 Jahr und mehr (n=923).

Zum Lebenslagenindex, also der Aufsummierung der erreichten Punktzahl in den sechs Lebenslagenbereichen¹⁸, liegen drei Ergebnisse vor:

1. Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen
2. Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen
3. Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

Da nur Fragebogen in die Auswertung einfließen, bei denen alle 12 Lebenslagen-Variablen vollständig ausgefüllt waren, entspricht n (gültige Antworten) in allen Fällen der Grundgesamtheit N=946.

3.1.1 Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen

In Tabelle 1 wird die Verteilung auf die fünf Lebenslagen von ‚sehr schlecht‘ bis ‚sehr gut‘ anhand aller 12 Lebenslagenfragen dargestellt.

Tabelle 1: Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen

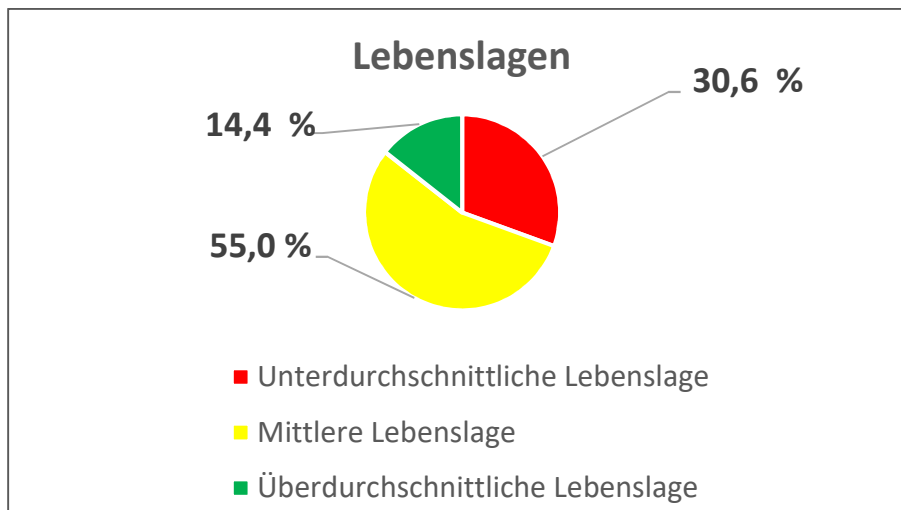
	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	43	4,5 %
Schlechte Lebenslage	247	26,1 %
Mittlere Lebenslage	520	55,0 %
Gute Lebenslage	135	14,3 %
Sehr gute Lebenslage	1	0,1 %
Gesamt	946	100,0 %

Für eine Komprimierung der Daten können die jeweils zwei über- und unterdurchschnittlichen Lebenslagen-Kategorien zusammengefasst werden (Klassenbildung). Somit befanden sich insgesamt 30,6 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/ sehr schlechten) sowie 14,4 % in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/ guten) Lebenslage. 55,0 % verteilten sich in eine mittlere Lebenslage. Diese Verdichtung der Daten visualisiert die nachfolgende Abb. 1.

Im Abgleich mit den Ergebnissen aus der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 lebten mehr der im Jahr 2021 Befragten in einer schlechten oder sehr schlechten Lebenslage (+ 2,6 %). Ein sehr gutes oder gutes Punkteergebnis erzielten dagegen 5,3 % weniger Befragte als noch 2018.

¹⁸ Zur Konstruktion des Indexes siehe 2.1 und 2.2

Abb. 1: Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen



Wie schon 2018 ist dabei anzumerken, dass in die Befragung ausschließlich wohnungslose Menschen einbezogen wurden, die in diakonischen Einrichtungen Hilfe suchen – in Form von Information, Beratung, längerfristiger Unterstützung und/oder Unterkunft und Versorgung. Wohnungslose Menschen auf der Straße oder anderen ungesicherten Lebenssituationen *ohne Anbindung an das Hilfesystem* konnten sich in der Untersuchung also gar nicht äußern. Ihr Einbezug würde die Ergebnisse des Lebenslagenindex sehr wahrscheinlich in Richtung eher schlechterer Lebenslagen beeinflussen (vgl. hierzu 3.4 zur Lebenssituation straßenwohnungsloser Menschen).

Zudem sind nach der in dieser Studie verwendeten Definition Menschen wohnungslos, wenn sie nicht über mietvertraglich abgesicherten Wohnraum oder Eigentum verfügen. Dies schließt bspw. Menschen ein, die in einer Trägerwohnung im Rahmen des Betreuten Einzelwohnens nach §§ 67 ff. SGB XII oder einer sonstigen Wohnung mit Nutzungsvertrag leben. Sie können in einer solchen Wohnsituation einfacher als andere wohnungslose Menschen einer Arbeit nachgehen, gesund bleiben und soziale Kontakte pflegen – alles Aspekte, die in unseren Lebenslagenfragen abgebildet werden. Wie massiv die Wohn- bzw. Unterkunftssituation die Lebenslage der Befragten beeinflusst, wurde in der ersten Studie 2018 ausführlich dargestellt (Gerull 2018: 16 ff).

Die Ergebnisse aus 2018 sowie aus der vorliegenden Befragung 2021 bilden in jedem Fall die Heterogenität der Lebenslagen bzw. Lebensumstände wohnungsloser Menschen ab, wie bereits die Einzelergebnisse der Fragebogenauswertung ergeben.¹⁹

3.1.2 Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen

Tabelle 2 zeigt die Verteilung auf die fünf Lebenslagen, wenn nur die 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen in den Index einfließen. Werden nur die sechs sogenannten objektivierbaren Lebenslagenfragen ausgewertet, befinden sich insgesamt 30,4 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen sowie 8 % in einer überdurchschnittlichen Lebenslage. Letztere wurde 2021 lediglich als „gute Lebenslage“ erreicht, d. h. die letzte Kategorie „sehr gut“ wurde bei der Addierung der Punkte nur der objektivierbaren Lebenslagenfragen von keiner einzigen befragten Person erreicht.

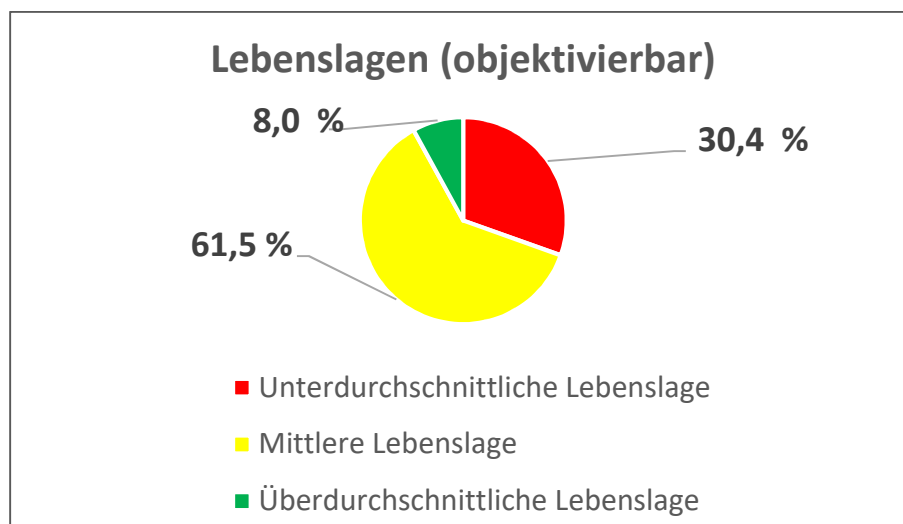
¹⁹ Häufigkeitsverteilungen siehe Anhang

Tabelle 2: Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	57	6,0 %
Schlechte Lebenslage	231	24,4 %
Mittlere Lebenslage	582	61,5 %
Gute Lebenslage	76	8,0 %
Sehr gute Lebenslage	0	0 %
Gesamt	946	100,0 % ²⁰

Gegenüber 2018 ist dies eine deutliche Zunahme unterdurchschnittlicher (+5,3 %) und erhebliche Abnahme überdurchschnittlicher Lebenslagen bzw. Lebensumstände (-15,3 %). Abb.2 zeigt auch hier die Verdichtung der Daten auf.

Abb. 2: Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen



Eine andere Verteilung ergibt sich, wenn nur die Lebenslagenfragen in den Index einfließen, die auf den subjektiven Einschätzungen der befragten wohnungslosen Menschen beruhen, wie nachfolgend gezeigt wird.

3.1.3 Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

Fließen nur die sechs subjektiven Lebenslagenfragen in den Index ein, ergibt sich folgendes Bild: Nach ihren eigenen subjektiven Einschätzungen befinden sich insgesamt 35,7 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen sowie 25,4 % in einer überdurchschnittlichen Lebenslage. In einer mittleren Lebenslage befinden sich nach dieser Berechnung 38,9 % der Befragten.

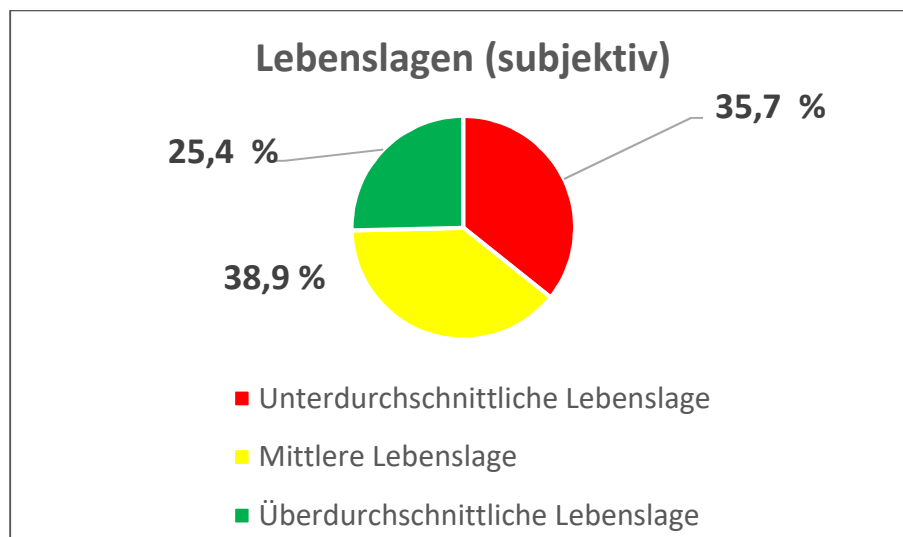
²⁰ Differenz ggf. durch Rundungen durch die Statistiksoftware (gilt durchgängig)

Tabelle 3: Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	91	9,6 %
Schlechte Lebenslage	247	26,1 %
Mittlere Lebenslage	368	38,9 %
Gute Lebenslage	195	20,6 %
Sehr gute Lebenslage	45	4,8 %
Gesamt	946	100,0 %

Im Vergleich zur 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 hat sich der Anteil einer durchschnittlichen Einschätzung der eigenen Lebenslage/Lebenssituation kaum verändert (+0,2 %), dagegen geht es 5,2 % weniger Menschen subjektiv schlecht oder sehr schlecht und entsprechend 5,0 % mehr sehr gut oder gut. Abb. 3 zeigt diese Verdichtung der Daten wie schon bei den anderen beiden Lebenslagenverteilungen auf:

Abb. 3: Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

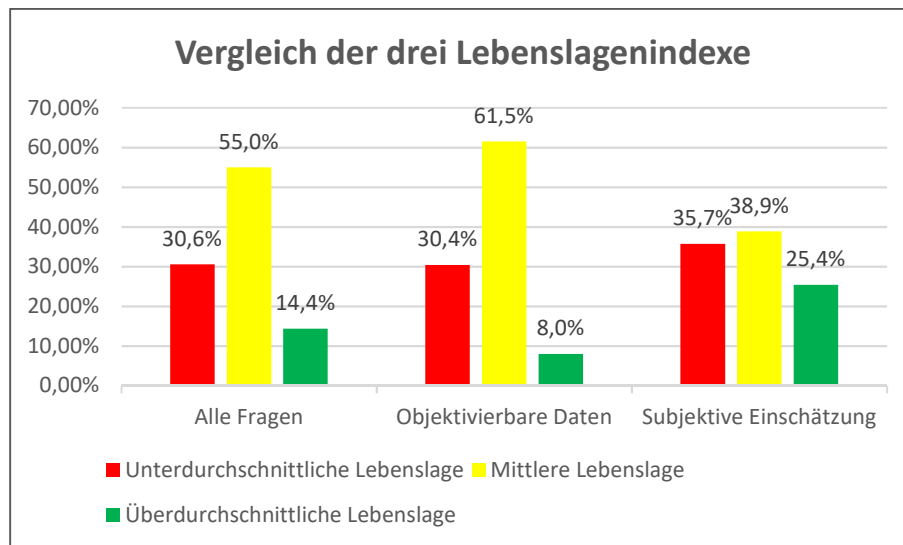


Nachfolgend werden die drei Lebenslagenindexe noch einmal vergleichend dargestellt und gedeutet.

3.1.4 Vergleich der drei Ergebnisse

In Abb. 4 werden die drei Ergebnisse zum Lebenslagenindex anhand der verdichteten Daten aus den Abb. 1-3 nebeneinandergestellt. Wie angesichts der Ergebnisse der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 erwartet, unterscheiden sich auch in der Wiederholungsbefragung 2021 die in den jeweiligen Indexen zusammengefassten Ergebnisse für die objektivierbaren Angaben von denen der subjektiven Einschätzungen der befragten wohnungslosen Menschen. Die statistische Zusammenhangsprüfung der beiden Teil-Indexe (Korrelation nach Pearson) ergibt zwar einen mittleren Zusammenhang, d. h. je schlechter bzw. besser die objektivierbaren Lebensumstände sind, desto schlechter bzw. besser ist auch die subjektive Einschätzung der Lebenssituation und umgekehrt.

Abb. 4: Vergleich der drei Lebenslagenindexe



Bei einer detaillierteren Auswertung sind jedoch Unterschiede auffällig, wie Abb. 4 zeigt: So ist der Anteil unterdurchschnittlicher Lebenslagen im Teilindex der subjektiven Einschätzungen mit 35,7 % deutlich höher als bei den objektivierbaren Lebenslagen mit 30,4 %. Beim Vergleich der positiven subjektiven Einschätzungen mit denen der objektivierbaren Daten ergibt sich jedoch eine noch größere Differenz von 17,4 % (25,4 % vs. 8,0 % überdurchschnittliche Lebenslagen). Entsprechend gegenläufig zeigt sich die durchschnittliche Lebenslage: 22,6 % weniger sind es bei den subjektiven Einschätzungen. Die Befragten scheinen also bei den eigenen Bewertungen ihrer Lebenssituation eher zu Extremen zu neigen. So zeigen auch Studien zur Lebenszufriedenheit, dass „[e]ine schlichte lineare Beziehung zwischen objektiven Lebensbedingungen und ihrer subjektiven Bewertung in einem symmetrischen Sinne ... in den meisten Fällen an der sozialen Realität vorbei[geht]“ (Holtmann/Dössel 1999: 3).

Dies zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung auch bei den Berechnungen der statistischen linearen Zusammenhänge²¹ der jeweiligen objektivierbaren und subjektiven Fragen im selben Lebenslagenbereich: Hier zeigen sich bis auf eine Ausnahme (Lebenslagenbereich Gesundheit) durchgängig geringe Zusammenhänge, diese allerdings statistisch signifikant auf dem Niveau von 0,01.

Am stärksten ist der gemessene Zusammenhang im Lebenslagenbereich Wohnen mit einer Korrelation $r=0,463$ auf dem Niveau von 0,01: Je besser die objektivierbare Wohnsituation ist, desto höher ist auch die Zufriedenheit in diesem Lebenslagenbereich. Im Bereich Gesundheit ist der Zusammenhang sehr gering und signifikant lediglich auf dem Niveau von 0,05. „Übersetzt“ bedeutet dies, dass die Wohn- bzw. Unterkunftssituation am stärksten von allen objektivierbaren Daten mit der subjektiven Zufriedenheit hinsichtlich dieser Lebensumstände statistisch zusammenhängt, der Zugang zur medizinischen Versorgung dagegen am geringsten mit der Einschätzung der eigenen gesundheitlichen Situation.

²¹ Hinweis: Diese ‚Korrelationen‘ genannten Zusammenhänge sind nicht zwangsläufig oder vor-schnell als Kausalzusammenhänge im Sinne von Ursache und Wirkung zu interpretieren.

3.1.5 Lebenslagenindex nach soziodemografischen Merkmalen

Nachfolgend werden die Ergebnisse des Lebenslagenindex nach den erhobenen soziodemografischen Merkmalen getrennt betrachtet. Hierzu gehören das Geschlecht, das Alter und die Nationalität der Befragten sowie die Dauer ihrer Wohnungslosigkeit.

Lebenslagenindex nach Geschlecht

Tabelle 4: Lebenslagen nach Geschlecht

	weiblich	männlich
Sehr schlechte Lebenslage	4,3 %	4,6 %
Schlechte Lebenslage	28,4 %	25,3 %
Mittlere Lebenslage	53,4 %	55,6 %
Gute Lebenslage	13,9 %	14,4 %
Sehr gute Lebenslage	0 %	0,1 %

n=911

Für insgesamt 911 Personen (96,3 %) können die Lebenslagen aus allen objektivierbaren Variablen sowie subjektiven Einschätzungsfragen nach Geschlecht getrennt ausgewertet werden. 35 Befragte haben hierzu keine Angaben gemacht. Im Abgleich ergibt sich eine etwas schlechtere Lebenslage der befragten Frauen* gegenüber der der Männer*. Fasst man die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zusammen, ergeben sich Anteile von 32,7 % versus 29,9 %.²²

Bei der ausschließlichen Betrachtung der objektivierbaren Fragen stehen die Frauen* etwas besser da, mit 28,8 % unterdurchschnittlichen Lebenslagen vs. 30,4 % bei den Männern*. Subjektiv schätzen die befragten Frauen* ihre Situation mit 37,0 % allerdings schlechter ein als die Männer* mit 35,0 % (unterdurchschnittliche Lebenslage).

Lebenslagenindex nach Altersgruppen²³

Bei einer Zusammenhangsprüfung (*n*=941) anhand der exakt erreichten Punktzahl im Lebenslagenindex (0-60) mit den Altersgruppen ergibt sich eine sehr geringe Korrelation²⁴. Bei den objektivierbaren Daten allein ergibt sich ebenfalls ein sehr geringer, jedoch signifikanter Zusammenhang: Je jünger die Befragten sind, desto schlechter ist ihre objektivierbare Lebenslage.²⁵ Bei den subjektiven Einschätzungen ist der statistische Zusammenhang zwischen Alter und Lebenslage am geringsten und nicht signifikant.²⁶

²² Cramer's *V*=0,034 (sehr geringer Zusammenhang von Geschlecht und Lebenslage)

²³ Auf eine Tabelle wird aufgrund der vielen Alterskategorien (Übersichtlichkeit!) verzichtet.

²⁴ *r*=0,054 (sehr geringer Zusammenhang, nicht signifikant)

²⁵ *r*=0,082 (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,05)

²⁶ *r*=-0,006 (sehr geringer negativer Zusammenhang, nicht signifikant)

Lebenslagenindex nach Nationalität

Tabelle 5: Lebenslagen nach Nationalität

	Deutsch	Sonst. EU	Andere
Sehr schlechte Lebenslage	3,0 %	12,7 %	7,2 %
Schlechte Lebenslage	23,0 %	41,8 %	30,1 %
Mittlere Lebenslage	58,6 %	38,2 %	44,6 %
Gute Lebenslage	15,2 %	7,3 %	18,1 %
Sehr gute Lebenslage	0,1 %	0,0 %	0,0 %

n=918

Deutsche Befragte weisen deutlich seltener eine unterdurchschnittliche Lebenslage auf als die anderen beiden Gruppen. Fasst man die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zusammen, so sind insgesamt 26,0 % der Deutschen davon betroffen gegenüber 54,5 % der sonstigen EU-Bürger_innen und 37,3 % der anderen Staatsangehörigen.²⁷ Damit befinden sich unter den Befragten erheblich mehr Nicht-Deutsche als in der ersten Untersuchung 2018 in einer unterdurchschnittlichen Lebenslage. Bei den objektivierbaren Daten sind die Deutschen noch etwas deutlicher im Vorteil (nur 25,2 % vs. 58,2 % bei den sonstigen EU-Bürger_innen und 41,0 % bei den Menschen mit anderen Nationalitäten), sie schätzen sich subjektiv jedoch deutlich schlechter ein, als es die objektivierbaren Daten vermuten lassen (32,3 %). Sonstige EU-Bürger_innen sind damit wie schon 2018 insgesamt als vulnerabelste Gruppe nach Nationalität zu identifizieren.

Lebenslagenindex nach Dauer der Wohnungslosigkeit

Tabelle 6: Lebenslagen nach Dauer der Wohnungslosigkeit

	< 1 Monat	1 bis < 6 Monate	6 bis < 12 Monate	1 Jahr und mehr
Sehr schlechte Lebenslage	3,1 %	2,4 %	5,0 %	5,4 %
Schlechte Lebenslage	29,7 %	32,7 %	31,9 %	22,8 %
Mittlere Lebenslage	50,0 %	53,9 %	52,1 %	56,2 %
Gute Lebenslage	17,2 %	10,9 %	10,9 %	15,5 %
Sehr gute Lebenslage	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,2 %

n=923

Nur kurzfristig wohnungslose Menschen (< 1 Monat) weisen wie erwartet und schon 2018 festgestellt häufiger eine überdurchschnittliche (sehr gute/gute) Lebenslage auf als die anderen Gruppen. Die Dauer der Wohnungslosigkeit hat aber statistisch gesehen linear (im Sinne von je/desto) nur einen sehr geringen und nicht signifikanten Einfluss auf die Lebenslage.²⁸ So

²⁷ Cramer's V= 0,163 (sehr geringer Zusammenhang), nur objektivierbare Daten: 0,226 (geringer Zusammenhang)

²⁸ *r*=0,043 (sehr geringer Zusammenhang, nicht signifikant)

steigen wie schon 2018 die Anteile für die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zunächst an (von 32,8 % auf 36,9 %) sinken dann aber wieder auf 28,2 % bei Langzeitwohnungslosigkeit (1 Jahr und mehr).

Auch wenn nur der Teilindex mit den subjektiven Einschätzungen angesehen wird, ergibt sich dasselbe Bild: Der Anteil unterdurchschnittlicher Lebenslagen steigt von 32,8 % (< 1 Monat) kontinuierlich bis auf 40,3 % (6 bis < 12 Monate), um dann bei den langzeitwohnungslosen Menschen wieder auf 35,1 % zu sinken. Beim Teilindex anhand der objektivierbaren Lebenslagenfragen sinkt der Anteil dagegen von Beginn an 34,4 % auf 28,2 %, um dann bei den langzeitwohnungslosen Menschen wieder etwas auf 30,9 % anzusteigen.

3.2 Haupteinflussfaktoren auf die Lebenslage

Die drei Lebenslagenindexe mit ihren Ergebnissen sowie die später in 3.3 vorgestellte Auswertung der einzelnen Lebenslagenfragen führen bereits zu spannenden Erkenntnissen hinsichtlich der Lebenslage wohnungsloser Menschen. Was aber sind die *Faktoren, die hauptsächlich die Lebenslagen der im Rahmen dieser Studie befragten wohnungslosen Menschen beeinflussen?*

Hierzu wurde wie schon 2018 eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) durchgeführt.²⁹ Insgesamt wurden vier Faktoren errechnet, die jeweils voneinander unabhängig sind. In der inhaltlichen Deutung dieser Faktoren – abgestimmt mit der Begleitgruppe von EBET e. V. – wurden die Einflussfaktoren auf die Lebenslage der beforschten wohnungslosen Menschen wie folgt eingeordnet:

Tabelle 7: Einflussfaktoren auf die Lebenslage

Faktor	Interpretation	% der Varianz
Faktor 1	Persönliche und gesundheitliche Sicherheit	30,163 %
Faktor 2	Soziale Sicherheit	12,988 %
Faktor 3	Erwerbstätigkeit und materielle Sicherheit	10,072 %
Faktor 4	Beziehungssicherheit	8,453 %

Was genau ist damit gemeint bzw. wie ist diese Deutung der Faktoren entstanden? Über die Ausgabe einer sogenannten ‚rotierten Komponentenmatrix‘ konnten vier eigenständige und voneinander unabhängige Einflussfaktoren mithilfe der Statistiksoftware ermittelt werden. Diesen sind die jeweiligen Variablen (hier: die 12 Lebenslagenfragen) zugeordnet.

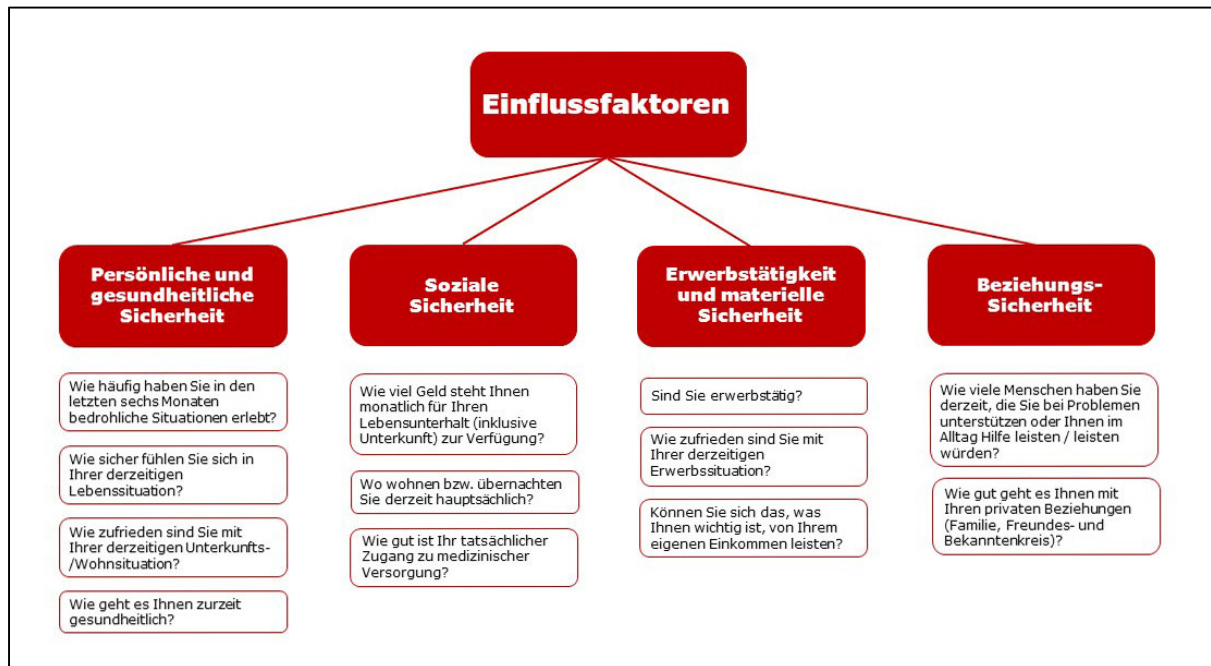
Der Interpretation aller Einflussfaktoren im Kontext von *Sicherheit* liegt das Konzept der *human security* zugrunde, das von der UN 2012 formuliert wurde:

„Im Mittelpunkt des Konzepts steht der Gedanke, dass die Menschen ,das Recht haben, in Freiheit und Würde zu leben, frei von Armut und Verzweiflung ... mit gleichen Chancen

²⁹ Zum Verfahren siehe 2.4.3

alle Rechte zu genießen und ihr menschliches Potenzial voll zu entfalten“ (UN 2012 zit. n. Gómez/des Gasper 2013: 2).³⁰

Abb. 5: Einflussfaktoren auf die Lebenslagen



3.2.1 Faktor 1: Persönliche und gesundheitliche Sicherheit

Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Lpb BW o. J.) beschreibt mehrere Dimensionen von Sicherheit, u. a. die persönliche und die gesundheitliche Sicherheit. Das Gefühl persönlicher Sicherheit beruht danach „auf dem Schutz der körperlichen und psychischen Integrität der Person“, die gesundheitliche Sicherheit u. a. „auf dem Schutz vor Infektionen und Krankheiten“ (ebd.). Faktor 1, dem diese Sicherheitsdimensionen interpretierend zugeordnet wurden, erklärt rund 30,2 % der beobachteten (statistischen) Zusammenhänge, hat also den größten Einfluss auf die Lebenslage der Befragten insgesamt. Er umfasst beide Fragen (Variablen) zur persönlichen Sicherheit sowie die Zufriedenheit mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation und die Einschätzung der eigenen Gesundheit. So ist bspw. das Sicherheitsgefühl unserer Befragten desto größer, je größer die Zufriedenheit über die Wohn- bzw. Unterkunftssituation ist und umgekehrt (mittlere Korrelation³¹, die für soziale Zusammenhänge bereits als relevant anzusehen ist, vgl. 2.4.2). Wird die Zufriedenheit im Lebenslagenbereich Wohnen mit der Anzahl bedrohlicher Situationen in den letzten sechs Monaten gekreuzt, so gaben 68,6 % der mit ihrer Wohn- bzw. Unterkunftssituation sehr zufriedenen Befragten (n=153) an, in diesem Zeitraum nie bedroht worden zu sein, während die sehr unzufriedenen (n=206) zu 60,6 % täglich bedroht wurden. Auf geringem, aber signifikanten Niveau korrelieren auch die Einschätzungen der eigenen gesundheitlichen Situation mit dem allgemeinen

³⁰ Übersetzung SG. Englisches Original: „Central to the approach is the idea that people have ‘the right to live in freedom and dignity, free from poverty and despair ... with an equal opportunity to enjoy all their rights and fully develop their human potential.’“

³¹ $r=0,532$ auf dem Niveau von 0,01

Sicherheitsgefühl³² sowie der Zufriedenheit mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation³³: Je schlechter die gesundheitliche Situation eingeschätzt wird, desto schlechter ist auch das Sicherheitsgefühl sowie die Zufriedenheit mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation – und umgekehrt.

3.2.2 Faktor 2: Soziale Sicherheit

Bei der sogenannten sozialen Sicherheit handelt es sich um den Schutz vor sozialen Risiken, die durch Maßnahmen der Sozialpolitik wie Sozialleistungen, die Gewährleistung eines gewissen Lebensstandards und den Zugang zu einer Krankenversicherung abgewendet werden sollen. Diese sollen menschenwürdige Lebensbedingungen ermöglichen. (ILO 2022) Die dem Faktor 2 zugeordneten Variablen mit einer Varianz von knapp 13 % sind die Fragen nach dem monatlichen Einkommen, der Wohn- bzw. Unterkunftssituation sowie die Frage nach dem Zugang zu medizinischer Versorgung. Sie bilden damit Mindestschutzstandards (vgl. ILO 2022) im Kontext von Wohnungslosigkeit ab: So beziehen mehr als $\frac{3}{4}$ aller Befragten ALG II oder Sozialhilfe, knapp $\frac{3}{4}$ leben in einer (i. d. R. vom Hilfesystem angebotenen Unterkunft) und fast 80 % haben vollen Zugang zur medizinischen Regelversorgung über eine Krankenversicherung. Dabei ist methodisch vor allem bei diesem Einflussfaktor zu beachten, dass mit der Studie ausschließlich an das diakonische Hilfesystem angedockte wohnungslose Menschen befragt wurden. Diese werden dort nicht nur versorgt, sondern auch beraten, bspw. zu ihren Rechtsansprüchen auf ebendiese Sicherungsmaßnahmen des Sozialstaats. Eine andere Zusammensetzung der Grundgesamtheit würde eventuell andere Einflussfaktoren generieren.

3.2.3 Faktor 3: Erwerbstätigkeit und materielle Sicherheit

2018 noch als zweitwichtigster Einflussfaktor berechnet, ist die materielle Sicherheit sowie Erwerbsituation in der aktuellen Befragung mit knapp 10,1 % Varianz an die dritte Stelle gerückt, jedoch mit derselben Zuordnung der Variablen: Im Kontext von Sicherheit gehören der Erwerbsstatus, die Zufriedenheit mit der Erwerbsituation und die Frage, ob sich die Beforschten von ihrem Einkommen leisten können, was ihnen wichtig ist, grundsätzlich zur sozialen Sicherheit wie schon Faktor 2, nehmen in diesem Konstrukt jedoch eine eigenständige Rolle ein. So beschreibt bspw. der Soziologe Peter Bartelheimer den Zusammenhang von unsicherer Erwerbsbeteiligung und Prekarität (Bartelheimer 2011). In der aktuellen Lebenslagenuntersuchung geben nur 15,5 % an, sich von ihrem Einkommen die für sie wichtigsten Bedürfnisse erfüllen zu können (zwei positivste Zustimmungskategorien von fünf insgesamt), obwohl 19,4 % von ihnen in irgendeiner Art und Weise beschäftigt und weitere 14,7 % nicht erwerbstätig wegen Rentenbezug o. Ä. sind. Lediglich 8 von 47 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geben ein Nettoeinkommen von mindestens 1.500 Euro an, sodass selbst diese Gruppe eher im Bereich der Geringverdienenden zu verorten ist. Die Beschäftigungsverhältnisse unserer Befragten garantieren also keine *Einkommenssicherheit* als eine der vier Teilhabeerwartungen an Beschäftigung (vgl. Bartelheimer 2011: 387).

3.2.4 Faktor 4: Beziehungssicherheit

Dieser Faktor mit knapp 8,5 % erklärter Gesamtvarianz besteht aus den beiden Variablen zum Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke. Diese wurden 2018 ebenfalls als eigenständiger Einflussfaktor auf die Lebenslage insgesamt identifiziert und werden im Konstrukt

³² $r=0,364$ (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

³³ $r=0,281$ (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

von Sicherheit der aktuellen Studie als Beziehungssicherheit gedeutet. Franzkowiak (2018: 2 f.) beschreibt positive soziale Kontakte, soziale Integration sowie eben Beziehungssicherheit als eine von fünf Komponenten sozialer Unterstützung. Dabei betont er:

„Es ist nicht allein entscheidend, über wie viele Sozialkontakte und Netzwerkoptionen ein Mensch verfügt. Ebenso bedeutsam ist, wie hoch und verlässlich die subjektive Überzeugung dieser Person ist, im Bedarfsfall auch tatsächlich unterstützt zu werden oder Unterstützung erhalten zu können.“ (A. a. O.: 3)

Genau diese beiden Aspekte haben wir mit den beiden Variablen im Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke abgefragt. Der statistische Zusammenhang zwischen den vorhandenen unterstützenden Personen und der Zufriedenheit mit den privaten Beziehungen ist gering, aber statistisch signifikant.³⁴

3.3 Ergebnisse der Einzelfragen

In diesem letzten Abschnitt des Ergebniskapitels werden die Antworten auf die einzelnen Lebenslagenfragen sowie die sogenannte Zukunftsfrage vorgestellt. Dies erfolgt zunächst für alle Fälle gemeinsam (3.3.1) und anschließend getrennt nach den bekannten soziodemografischen Merkmalen (3.3.2). Hiermit können, ergänzend zu 3.1.5, ggf. weitere vulnerable Gruppen identifiziert werden.

3.3.1 Wesentliche Erkenntnisse aus den Häufigkeitsverteilungen

Nachfolgend werden die wesentlichen Erkenntnisse aus den Häufigkeitsverteilungen der einzelnen Lebenslagenfragen vorgestellt³⁵ und mit den Daten aus der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 (Gerull 2018) verglichen. Die vollständigen Tabellen mit allen Häufigkeitsverteilungen finden sich im Anhang des Berichts.

Lebenslagenbereich Materielle Situation

11,3 % der Befragten verfügen über kein Geld für ihren Lebensunterhalt und nur 1,8 % von ihnen über ein Einkommen von 1.500 bis 2.499 Euro. Knapp 23 % der Studienteilnehmer_innen müssen mit einer Summe bis 449 Euro monatlich auskommen (90 % von ihnen beziehen Sozialleistungen). Mit 64,0 % haben fast 2/3 zwischen 450 und 1.499 Euro monatlich zur Verfügung. Dies ist die Kategorie, in die u. a. alle Leistungsbezieher_innen von Sozialhilfe (SGB II) und ALG II (SGB II) fallen, bei denen Kosten der Unterkunft entstehen (s. 2.2). Deren Anteil ist hier mit 85 % entsprechend hoch: Insgesamt beziehen (nur) $\frac{3}{4}$ aller Befragten Sozialhilfe oder ALG II (Zusatzfrage in diesem Lebenslagenbereich, s. 2.2). Mehr als die Hälfte (52,7 %) können sich das, was ihnen wichtig ist, nicht von ihrem eigenen Einkommen leisten (zwei negativste Einschätzungen), dies sind etwas weniger als 2018.³⁶

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

66,1 % der Befragten sind erwerbslos, 56,6 % schon über 12 Monate. Dies sind jeweils mehr als 2018, vor allem die Langzeiterwerbslosigkeit hat sich deutlich um 4,4 % erhöht. Nur 5 % (2018: 8,0 %) stehen in Arbeit (ohne 1-Euro-, Minijobs u. Ä.). Insgesamt 57,4 % sind mit ihrer

³⁴ $r=0,307$ auf einem Niveau von 0,01

³⁵ $n=946$ für alle Lebenslagenvariablen

³⁶ Die Höhe des Einkommens sowie der Leistungsbezug wurden 2017 nicht erfragt, sodass hierzu keine Referenzdaten vorliegen.

Erwerbssituation unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen); 2018 waren es noch knapp 64 %. Es zeigt sich also zwischen den objektivierbaren Merkmalen und der Zufriedenheit im Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit eine gegenläufige Entwicklung.

Lebenslagenbereich Wohnen

Fast 1/5 der Befragten (19,3 %) befinden sich in äußerst prekären Wohn- bzw. Unterkunftssituationen, dabei 10,7 % auf der Straße o. Ä. und 8,7 % in Notunterkünften. Ihr Anteil ist gegenüber 2018 damit um 7,2 % gesunken. Um fast 10 % ist der Anteil von Menschen in Wohnheimen/Hostels u. Ä. zurückgegangen (13,1 % vs. 23,0 % 2018), dafür hat sich der Anteil von Menschen in Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII mit 52,3 % insgesamt deutlich erhöht (2018: 33,5 %). Dies hat mit den teilnehmenden Einrichtungen zu tun (vgl. 2.3). 38,8 % sind mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation zufrieden (zwei positivste Einschätzungen), 36,3 % unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen). Damit sind die 2021 befragten Menschen deutlich zufriedener als diejenigen aus 2018, was auf die o. g. Verschiebung der Wohnsituation zurückgeführt werden kann.

Lebenslagenbereich Gesundheit

Beim Zugang zu medizinischer Regelversorgung gibt es nur kleinere Abweichungen zu den Ergebnissen aus 2018: Knapp 4/5 haben einen uneingeschränkten Zugang (was mit dem hohen Anteil an Sozialleistungsbezieher_innen korreliert)³⁷, 7,4 % dagegen keinerlei Zugang zu medizinischer Versorgung. 37,1 % schätzen ihre Gesundheit sehr gut bzw. gut ein (zwei positivste Einschätzungen), ein knappes Drittel (29,6 %) schlecht oder sehr schlecht (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Sicherheit

Bedrohliche Situationen in den letzten sechs Monaten haben etwas mehr als die Hälfte der Befragten (50,5 %) gar nicht erlebt. 5,1 % dagegen erleben solche täglich oder mehrmals täglich. Diese Daten sind fast identisch mit denen aus 2018. 26,3 % fühlen sich in ihrer derzeitigen Lebenssituation unsicher oder sehr unsicher (zwei negativste Einschätzungen). 47,8 % dagegen fühlen sich in ihrer derzeitigen Lebenssituation sicher bzw. sehr sicher (zwei positivste Einschätzungen). Damit ist das Sicherheitsempfinden im Vergleich zu 2018 etwas gestiegen, was mit der o. g. Verschiebung der Grundgesamtheit bei den Wohn- bzw. Unterkunftssituationen zu tun haben kann.

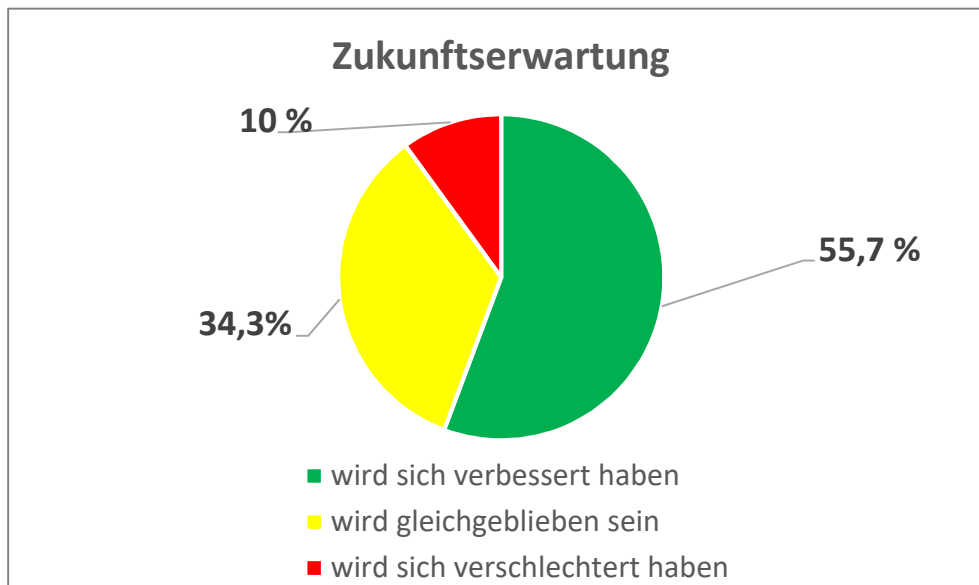
Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

29,4 % der Befragten haben niemanden, die_der sie bei Problemen unterstützt oder ihnen im Alltag Hilfe leistet/ leisten würde. Mindestens 4 Unterstützer_innen nennen lediglich 17,4 %. Aufgrund der Neugestaltung der Antwortmöglichkeiten (vgl. 2.2) sind die sonstigen Ergebnisse nicht mit denen aus der ersten Befragung vergleichbar. 34,8 % geht es mit ihren privaten Beziehungen schlecht oder sehr schlecht (zwei negativste Einschätzungen), 37,0 % sehr gut oder gut. Diese Einschätzungen fallen damit etwas positiver aus als bei der Befragung 2018.

³⁷ 88 % aller Sozialhilfe-/ALG-II-Bezieher_innen haben Zugang zur Regelversorgung (Cramer's $V=0,405$, geringer Zusammenhang).

Zukunftserwartung

Abb. 6: Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?



Das Ergebnis der sogenannten Zukunftsfrage zeigt wie schon bei der ersten Studie einen erstaunlichen Optimismus – mehr als die Hälfte der Befragten denken, dass sich ihre Lebenssituation innerhalb eines Jahres verbessert haben wird (n=939). 2018 waren es sogar noch 3,1 % mehr.

3.3.2 Ergebnisse nach soziodemografischen Merkmalen

Für die Identifizierung weiterer besonders vulnerabler Gruppen stellen wir die Ergebnisse nun noch einmal differenzierter nach Geschlecht, Altersgruppen, Nationalität und Dauer der Wohnungslosigkeit dar.

Ergebnisse nach Geschlecht

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse geschlechtsspezifisch nach Frauen* und Männern* dargestellt (als inter/divers hatte sich niemand bezeichnet, vgl. 3.1). Hierzu werden die einzelnen Lebenslagenbereiche getrennt betrachtet. Bei der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass jedes Prozent gut zwei Frauen* entspricht gegenüber etwas mehr als sieben Männern*. Dies hat mit dem geringeren Anteil von Frauen* an der Befragung zu tun.

Im Abgleich mit den anderen soziodemografischen Daten ergibt sich folgendes Bild:

- Die befragten Frauen* sind deutlich jünger als die Männer*, so ist bspw. knapp jede fünfte Frau* U27 gegenüber gut jedem zehnten Mann* (n=906)³⁸
- Sie sind häufiger nicht-deutsch als die Männer* (n=884); so haben nur 70,1 % der Frauen* die deutsche Staatsangehörigkeit versus 81,8 % der Männer*³⁹

³⁸ Cramer's V=0,133 (sehr geringer Zusammenhang)

³⁹ Cramer's V=0,121 (sehr geringer Zusammenhang)

- Frauen* sind überproportional häufiger als die Männer* zum Zeitpunkt der Befragung nur 1 bis < 12 Monate wohnungslos (44,6 % vs. 35,0 %, n=892)⁴⁰

Diese Ergebnisse decken sich im Grundsatz mit den geschlechtsspezifischen Auswertungen der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018.

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden (n=911):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Die befragten Frauen* stehen etwas seltener im Bezug von Sozialhilfe oder ALG II als die Männer*, die Höhe des Einkommens (in den vier vorgegebenen Kategorien) unterscheidet sich jedoch nicht. Dabei können sich die Männer* laut eigener Einschätzung etwas seltener als die Frauen* das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten: Werden die beiden negativsten Einschätzungen zusammengefasst, ergibt sich ein Unterschied von 53,2 % vs. 49,5 %.⁴¹ Die beiden positivsten Einschätzungen liegen dagegen dicht beieinander. 2018 waren die Frauen* dagegen unzufriedener mit ihrer materiellen Situation als die befragten Männer*.

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Die befragten Frauen* sind deutlich seltener langzeitarbeitslos als die Männer* (50,0 % vs. 58,9 %), bei den anderen Antwortkategorien zum Erwerbsstatus fallen dagegen keine größeren Unterschiede auf.⁴² Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus 2018. Im Ranking für die Bildung des Lebenslagenindex erreichen die Frauen* wie schon 2018 häufiger die drei höchstmöglichen Punkte (von sechs möglichen insgesamt) hinsichtlich ihrer Erwerbssituation (10,6 % vs. 7,0 %).⁴³ In der subjektiven Einschätzung ihrer Erwerbssituation (eher unzufrieden) unterscheiden sich die befragten Frauen* allerdings nicht von den Männern*.⁴⁴

Lebenslagenbereich Wohnen

Im Gegensatz zur 1. Lebenslagenuntersuchung leben die Frauen* zwar seltener auf der Straße bzw. in ähnlich ungeschützten Wohnsituationen, aber etwas häufiger als Männer in Notunterkünften. Männer* leben etwas seltener in Angeboten nach §§ 67 ff. SGB XII (51,4 % vs. 54,7 % bei den Frauen*). Frauen* leben etwas häufiger bei Freund_innen oder Bekannten, jedoch mit 13,9 % seltener als vermutet, was auf die Dunkelziffer verdeckter weiblicher* Wohnungsnot verweist. Ansonsten sind keine relevanten Unterschiede in den einzelnen Kategorien festzustellen. Beim Ranking der Wohnsituation für die Bildung des Lebenslagenindex erreichen Frauen* und Männer* zu identischen Anteilen die beiden bestmöglichen Punktzahlen⁴⁵ (68,3)⁴⁶ – 2018 war der Anteil der Frauen* hier deutlich höher als der der Männer*. Bei der

⁴⁰ Cramer's V=0,119 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴¹ Cramer's V=0,058 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴² Cramer's V=0,128 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴³ Cramer's V=0,125 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁴ Cramer's V=0,125 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁵ Bei dieser Frage können nur 4 Punkte erreicht werden, da 5 Punkte für eine Untermietwohnung und 6 Punkte für eine Wohnung mit Hauptmietvertrag vergeben worden wären. Wer eine dieser beiden Antwortmöglichkeiten ankreuzte, wurde jedoch als nicht wohnungslos aus der Befragung ausgeschlossen (vgl. 1.2).

⁴⁶ Cramer's V=0,084 (sehr geringer Zusammenhang)

subjektiven Einschätzung ihrer Wohnsituation sind die Männer* etwas häufiger unzufrieden als die Frauen*, die Werte liegen insgesamt aber recht nahe beieinander.⁴⁷

Lebenslagenbereich Gesundheit

Zugang zur medizinischen Regelversorgung haben Frauen* etwas häufiger als Männer* (81,7 % vs. 78,5 %).⁴⁸ Frauen* schätzen wie 2018 ihre gesundheitliche Situation jedoch etwas schlechter ein als die befragten Männer*: Werden die Anteile der zwei negativsten Antwortmöglichkeiten addiert, ergeben sich 30,7 % vs. 28,1 %.⁴⁹

Lebenslagenbereich Sicherheit

Frauen* haben in den letzten sechs Monaten vor der Befragung häufiger bedrohliche Situationen erlebt als Männer* (32,1 % vs. 23,9 % mindestens einmal im Monat).⁵⁰ 2018 lagen die Ergebnisse noch dicht beieinander Ihr Sicherheitsempfinden dagegen ist fast identisch.⁵¹

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Bei der Anzahl möglicher Unterstützer_innen liegen die Antworten der befragten Frauen* und Männer* wie schon 2018 dicht beieinander.⁵² Die Frage nach der Zufriedenheit mit ihren privaten Beziehungen beantworten die Männer* dagegen negativer als die Frauen (schlecht/sehr schlecht: 35,6 % vs. 30,8 %).⁵³

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Wie schon 2018 haben die befragten Frauen* deutlich optimistischer geantwortet als die Männer*, so denken 66,8 % (vs. 52,7 % der Männer*), dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird.⁵⁴

Bewertung der Ergebnisse

Bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung der Daten lassen sich einige Unterschiede zwischen den befragten Frauen* und Männern* bei den soziodemografischen Angaben feststellen. Wie schon bei der 1. Lebenslagenuntersuchung schauen die befragten Frauen* optimistischer in die Zukunft, was eine mögliche Veränderung ihrer Lebenssituation angeht. Diskrepanzen zwischen den objektivierbaren Daten und den subjektiven Einschätzungen verteilen sich in der aktuellen Erhebung jedoch gleichmäßiger zwischen den Geschlechtern als noch 2018. Als besonders vulnerable Gruppe sind die in der hier vorgelegten Wiederholungsstudie befragten Frauen nicht zu identifizieren. Wie schon 2018 festgehalten wurde, sind Frauen* in sogenannten Zwangspartnerschaften in der Stichprobe allerdings vermutlich unterrepräsentiert – ein höherer Anteil wäre sonst bei der Wohn- bzw. Unterkunftssituation „bei Freund_in-

⁴⁷ Cramer's V=0,058 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁸ Cramer's V=0,078 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁹ Cramer's V=0,034 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵⁰ Cramer's V=0,125 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵¹ Cramer's V=0,052 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵² Cramer's V=0,052 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵³ Cramer's V=0,064 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵⁴ Cramer's V=0,122 (sehr geringer Zusammenhang)

nen und Verwandten“ zu erwarten gewesen. Dies kann mit der häufig verdeckten Wohnungslosigkeit von Frauen* begründet werden, die keine Hilfeangebote (hier: der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe) annehmen.

Ergebnisse nach Altersgruppen

Auch bei diesem soziodemografischen Merkmal werden die einzelnen Lebenslagenbereiche getrennt betrachtet. Bei der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass es aufgrund der Aufteilung in insgesamt 9 verschiedene Alterskategorien weniger Fälle pro Kategorie gibt als bspw. beim Geschlecht. Entsprechend vorsichtig müssen Prozentangaben für einzelne Altersgruppen gedeutet werden.

Im Abgleich mit den anderen soziodemografischen Daten ergibt sich folgendes Bild:

- In den Altersgruppen bis 29 sind Frauen* überdurchschnittlich vertreten (n=906)⁵⁵
- Überdurchschnittlich häufig deutsch sind die Älteren ab 50 Jahre (n=914)⁵⁶
- Nur kurz wohnungslos (< 1 Monat) sind überdurchschnittlich die Jüngeren (bis 29 Jahre), von Langzeitwohnungslosigkeit (1 Jahr und mehr) sind am stärksten die Altersgruppen ab 50 Jahre betroffen (n=919); bei den 41 Befragten ab 70 Jahre sind es sogar 90,2 %⁵⁷

Dies deckt sich im Wesentlichen mit den Ergebnissen aus 2018.

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden (n=941):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Im Sozialhilfe- oder ALG-II-Bezug stehen überproportional die 21-24-Jährigen.⁵⁸ Kein Geld bis maximal 449 Euro haben unverhältnismäßig häufig die 18-20-Jährigen, die allerdings insgesamt nur 22 Befragte stellen. Die in ihrer Anzahl sehr viel stärker vertretenen Menschen ab 60 Jahren haben dagegen häufiger 450-1.499 Euro zur Verfügung, was sich mit ihrem sehr hohen Anteil an Unterbringungen in stationären Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII erklären lässt, für die Kosten der Unterkunft anfallen. Diese werden i. d. R. über Sozialleistungen – ggf. aufstockend – abgedeckt (s. a. Wohn- bzw. Unterkunftssituation nach Alter).⁵⁹ Bei der Frage, ob sie sich das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten können, sind die 18-20-Jährigen bei den beiden negativsten Einschätzungen deutlich überrepräsentiert (68,2 % vs. 52,7 % insgesamt). Die beiden positivsten Einschätzungen finden sich überproportional in den Altersgruppen 27-29 und 70+.⁶⁰

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Bei der Frage nach möglicher Erwerbsarbeit zeigt sich, dass die 50-59-Jährigen überdurchschnittlich von Langzeitarbeitslosigkeit (über 12 Monate) betroffen sind (65,6 % vs. 56,6 % insgesamt). 2018 waren dies noch die 40-49-Jährigen, die in der aktuellen Studie allerdings am häufigsten arbeitslos sind (beide Kategorien *bis* und *ab* 12 Monate). Aufgrund der geringen

⁵⁵ Cramer's V=0,133 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵⁶ Cramer's V=0,193 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵⁷ r=0,318 (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁵⁸ Cramer's V=0,101 (sehr geringer Zusammenhang)

⁵⁹ Cramer's V=0,146 (sehr geringer Zusammenhang)

⁶⁰ Cramer's V=0,120 (sehr geringer Zusammenhang)

Fallzahl von in Arbeit stehenden Befragten wird auf einen altersmäßigen Vergleich hier verzichtet. Mit ihrer Situation am zufriedensten (zwei positivste Einschätzungen) sind wie schon 2018 die Älteren ab 60 Jahre, am unzufriedensten (zwei negativste Einschätzungen) – ebenfalls wie schon 2018 – die 40-59-Jährigen.⁶¹

Lebenslagenbereich Wohnen

Aufgrund der vielen Kategorien in beiden Variablen können nur Tendenzen dargestellt werden: Die jüngeren Befragten bis 40 Jahre befinden sich überdurchschnittlich häufig in eher ungesicherten Wohnsituationen (Straße, Notübernachtung, Freund_innen und Bekannte). In Unterkünften nach §§ 67 ff. SGB XII befindet sich überproportional die Altersgruppe 70+, vor allem in stationären Einrichtungen. Es gibt folgerichtig einen (sehr geringen, aber signifikanten) Zusammenhang zwischen Altersgruppen und den in eine Rangfolge gebrachten Wohnsituationen: Je älter die Befragten, desto besser ist ihre objektivierbare Situation.⁶² Unzufrieden mit ihrer Wohnsituation sind unverhältnismäßig häufig die 50-59-Jährigen sowie – wie schon 2018 – die ganz Jungen von 18-20 Jahre. Am zufriedensten sind die Befragten zwischen 21 und 26 Jahren sowie diejenigen in der Altersgruppe 70+. ⁶³

Lebenslagenbereich Gesundheit

Die älteren Befragten ab 60 Jahre haben wie schon 2018 häufiger als andere Altersgruppen einen Zugang zur medizinischen Regelversorgung. Auch gibt es einen sehr geringen, aber signifikanten statistischen Zusammenhang, nach dem der Zugang zur medizinischen Versorgung umso besser ist, je älter die Befragten sind.⁶⁴ Allerdings geht es den Jüngeren wie zu erwarten gesundheitlich besser als den Älteren⁶⁵, am besten (zwei positivste Einschätzungen) wie schon 2018 den 21-29-Jährigen.

Lebenslagenbereich Sicherheit

Keine einzige bedrohliche Situation in den letzten sechs Monaten vor der Befragung haben die älteren Befragten ab 50 Jahre überproportional häufig erlebt, sonst sind keine systematischen Auffälligkeiten festzustellen. Je jünger die Befragten sind, desto mehr bedrohliche Situationen haben sie – wie schon 2018 – allerdings erlebt.⁶⁶ Entsprechend fühlen sich die Befragten ab 70 Jahre auch am sichersten (zwei positivste Einschätzungen), ansonsten sind keine auffälligen Abweichungen zu sehen.⁶⁷

⁶¹ $r=-0,079$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,05)

⁶² $r=0,071$ (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,05)

⁶³ $r=-0,041$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, nicht signifikant)

⁶⁴ $r=0,126$ (gerankte Antworten zum Zugang, sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁶⁵ $r=0,162$ (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁶⁶ $r=-0,203$ (geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁶⁷ $r=-0,065$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,05)

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Je jünger die Befragten sind, umso mehr Personen sind als Unterstützung vorhanden.⁶⁸ Lediglich den 21-24-Jährigen geht es deutlich besser mit ihren privaten Beziehungen als den anderen Altersgruppen.⁶⁹ Dies unterscheidet sich von den Ergebnissen aus 2018, als es den U27 insgesamt in diesem Lebenslagenbereich überdurchschnittlich gut ging.

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Je jünger die Befragten sind, desto häufiger blicken sie – wie schon 2018 – optimistisch in die Zukunft und denken, dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird – je nach Alterskategorie zwischen 63,2 % und 86,2 % vs. durchschnittlich 55,8 % bewegen sich die Anteile der 18-49-Jährigen bei dieser Antwortmöglichkeit. Die Generation 60+ dagegen geht häufiger von einer gleichbleibenden oder sich verschlechternden Lebenssituation aus.⁷⁰

Bewertung der Ergebnisse

Die altersgruppierten Antworten sind im Wesentlichen wie erwartet ausgefallen: Schon aufgrund ihres Alters sind junge Menschen seltener langzeitarbeits- und wohnungslos. Sie leben überdurchschnittlich oft in prekären Wohnsituationen, sind aber – bis auf die ganz Jungen – nicht unzufriedener damit als die anderen Altersgruppen. Auch ist ihre Lebenssituation häufiger unsicher und wird ebenso erlebt. Trotzdem schauen sie optimistischer in ihre Zukunft, je jünger sie sind – objektiv bleibt ihnen auch mehr Zeit, an ihrer Lebenssituation etwas zum Positiven zu verändern.

Ergebnisse nach Nationalität

Im Abgleich mit den anderen soziodemografischen Daten ergibt sich folgendes Bild:

- Bei den EU-Bürger_innen und anderen Staatsangehörigen sind Frauen* – wie schon 2018 – überdurchschnittlich häufig vertreten (n=884)⁷¹
- Mit 25,6 % in der Altersgruppe U27 sind die Angehörigen anderer Staaten deutlich jünger als die deutschen Befragten (10,8 %) sowie sonstigen EU-Bürger_innen (20,9 %) (n=914)⁷²
- Deutsche Befragte sind wie bei der 1. Lebenslagenuntersuchung etwas häufiger 1 Jahr und mehr wohnungslos, während die Angehörigen aus Nicht-EU-Staaten überproportional kürzer (bis < 6 Monate) wohnungslos sind (n=896)⁷³

⁶⁸ $r=-0,216$ (geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁶⁹ $r=0,196$ (sehr geringer Zusammenhang, nicht signifikant)

⁷⁰ $r=0,280$ (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁷¹ Cramer's $V=0,121$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷² Cramer's $V=0,193$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷³ Cramer's $V=0,131$ (sehr geringer Zusammenhang)

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden (n=918):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Sonstige EU-Bürger_innen beziehen deutlich seltener Sozialhilfe oder ALG II (Zusatzfrage, n=914), nämlich nur zu 44,5 % versus 75,9 % aller Befragten.⁷⁴ Ebenfalls 44,5 % von ihnen verfügen über kein Geld (gegenüber 11,1 % insgesamt), ihre Einkommenssituation ist durchweg prekärer als bei den beiden anderen Gruppen.⁷⁵ Bei der Frage, ob sich die Befragten das, was ihnen wichtig ist, von ihrem Einkommen leisten können, zeigen sie sich folgerichtig deutlich stärker belastet als Deutsche und Angehörige aus Drittstaaten, so wählten 38,3 % (versus 23,5 % insgesamt) die negativste Einschätzung.⁷⁶

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Die Daten liegen in diesem Lebenslagenbereich bis auf wenige Ausnahmen dicht beieinander, allerdings haben mit 22,7 % (versus 6,5 % insgesamt) sonstige EU-Bürger_innen deutlich häufiger angegeben, gelegentlich bzw. unregelmäßig beschäftigt zu sein.⁷⁷ Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Erwerbssituation sind EU-Bürger_innen und Andere etwas häufiger unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen).⁷⁸

Lebenslagenbereich Wohnen

Auch in diesem Lebenslagenbereich zeigt sich wie schon 2018 besonders deutlich die prekäre Lebenssituation der sonstigen EU-Bürger_innen, die zu 30,4 % (versus 19,2 % insgesamt) auf der Straße oder ähnlichen Situationen sowie in Notübernachtungen leben. Auch privat kommen sie, wie auch die Befragten aus anderen Staaten, häufiger unter als Deutsche. In den Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII leben überproportional Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit (was sich durch die gesetzlichen Einschränkungen des Zugangs nichtdeutscher Menschen erklären lässt).⁷⁹ Am unzufriedensten mit ihrer Wohnsituation sind die sonstigen EU-Bürger_innen: Addiert man die zwei negativsten Einschätzungen, trifft dies auf 55,4 % dieser Befragten zu vs. 31,5 % bei den Deutschen und 53,1 % bei den Befragten mit anderen Staatsangehörigkeiten.⁸⁰

Lebenslagenbereich Gesundheit

Auch beim Zugang zu medizinischer Versorgung stehen die deutschen Befragten wie schon 2018 am besten da: 84,8 % von ihnen haben uneingeschränkten Zugang zur Regelversorgung. Noch prekärer als schon bei der 1. Lebenslagenuntersuchung stellt sich die Situation für EU-Bürger_innen dar: 24,5 % (vs. 4,4 % Deutsche und 10,8 % Andere) haben gar keinen

⁷⁴ Cramer's V=0,274 (geringer Zusammenhang)

⁷⁵ Cramer's V=0,291 (geringer Zusammenhang)

⁷⁶ Cramer's V=0,115 (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁷ Cramer's V=0,250 (geringer Zusammenhang)

⁷⁸ Cramer's V=0,070 (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁹ Cramer's V=0,219 (geringer Zusammenhang)

⁸⁰ Cramer's V=0,164 (sehr geringer Zusammenhang)

Zugang und 30,0 % (vs. 7,6 % und 9,6 %) nur einen zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe.⁸¹ Bei der Frage, wie es ihnen gesundheitlich gehe, haben Angehörige anderer Staaten mit 24,1 % (versus 12,7 % insgesamt) mit deutlichem Abstand die positivste Antwortmöglichkeit angekreuzt. Addiert man die Anteile der zwei negativsten Einschätzungen, liegen dagegen alle drei Gruppen recht eng beieinander (Durchschnitt: 29,6 %), auch dies deckt sich mit den Ergebnissen aus 2018.⁸²

Lebenslagenbereich Sicherheit

Deutsche kreuzten bei der Frage nach bedrohlichen Situationen in den letzten sechs Monaten zu 66,6 % die Antworten „nie“ oder „einmal“ an im Gegensatz zu nur 50,9 % der sonstigen EU-Bürger_innen (insgesamt: 64,2 %); entsprechend häufiger geben letztere mehrfache, mindestens monatliche bedrohliche Situationen an.⁸³ Beim Sicherheitsgefühl fällt folgerichtig auf, dass sich die sonstigen EU-Bürger_innen am unsichersten fühlen (zwei negativste Einschätzungen): 42,7 % vs. 23,3 % bei den deutschen Befragten und 31,3 % bei den anderen Staatsangehörigen.⁸⁴ Gegenüber 2018 scheint die Sicherheitslage sonstiger EU-Bürger_innen damit insgesamt noch bedrohlicher geworden sein.

Lebensbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Bei der Frage, wie viele Menschen sie haben, die sie bei Problemen unterstützen oder ihnen im Alltag Hilfe leisten/ leisten würden, liegen die Antworten nah beieinander. Lediglich die Antwort „0“ wird überproportional häufig von sonstigen EU-Bürger_innen sowie Angehörigen anderer Staaten gegeben.⁸⁵ Bei der Bewertung der privaten Beziehungen bezeichnen sonstige EU-Bürger_innen diese mit 30,9 % am seltensten mit sehr gut oder gut (vs. 37,7 % der Deutschen und 38,6 % der Anderen. Die beiden negativsten Bewertungen werden dagegen am häufigsten von den Anderen vergeben.⁸⁶

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Wie schon 2018 schauen die Angehörigen anderer Staaten am optimistischsten in die Zukunft: 65,1 % von ihnen denken, dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird. Die deutschen Befragten denken überproportional häufig, ihre Situation würde gleichbleiben und die sonstigen EU-Bürger_innen, sie würde sich verschlechtern haben.⁸⁷

Bewertung der Ergebnisse

Obwohl sich aus der Frage nach der Nationalität allein noch keine Aussagen zur Lebenssituation ableiten lassen, so kann doch – wie schon 2018 – vermutet werden, dass sich unter den befragten wohnungslosen EU-Bürger_innen überwiegend Arbeitssuchende aus Südosteuropa und unter den Anderen häufig statusgewandelte Geflüchtete befinden. Wie schon 2018 befin-

⁸¹ Cramer's V=0,260 (geringer Zusammenhang)

⁸² Cramer's V=0,099 (sehr geringer Zusammenhang)

⁸³ Cramer's V=0,170 (sehr geringer Zusammenhang)

⁸⁴ Cramer's V=0,131 (sehr geringer Zusammenhang)

⁸⁵ Cramer's V=0,064 (sehr geringer Zusammenhang)

⁸⁶ Cramer's V=0,119 (sehr geringer Zusammenhang)

⁸⁷ Cramer's V=0,063 (sehr geringer Zusammenhang)

det sich die Gruppe der sonstigen EU-Bürger_innen überdurchschnittlich häufig in einer prekären Lebenssituation: Ihre Erwerbssituation wird von ihnen überdurchschnittlich negativ bewertet, sie leben zu mehr als 30 % auf der Straße oder in Notübernachtungen, sind entsprechend unzufrieden mit ihrer Wohnsituation und fühlen sich am unsichersten in ihrer Lebenssituation insgesamt.

Ergebnisse nach Dauer der Wohnungslosigkeit

Zum *Abgleich mit den klassischen soziodemografischen Daten* siehe die Ausführungen in den jeweiligen Abschnitten.

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden (n=923):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Sozialhilfe oder ALG II beziehen unterproportional Menschen, die zum Zeitpunkt der Erhebung <1 Monat wohnungslos sind, sowie überproportional diejenigen mit einer Dauer zwischen 6 bis < 12 Monaten.⁸⁸ Kein Geld haben unverhältnismäßig häufig erst kurzzeitig wohnungslose Menschen (< 1 Monat), zwischen 450 und 1.499 Euro (häufig: Sozialleistungsbezug mit Kosten der Unterkunft, vgl. 3.3.1) die langzeitwohnungslosen Menschen.⁸⁹ Bei der Frage, ob sie sich das von ihrem Einkommen leisten können, was ihnen wichtig ist, sind diejenigen am unzufriedensten, die bis < 6 Monate wohnungslos sind: Addiert man die zwei negativsten Einschätzungen, haben 64,0 % (< 1 Monat) bzw. 55,1 % (1 bis < 6 Monate) diese gewählt vs. einem Anteil aller Befragten von 52,7 %.⁹⁰ 2018 waren dagegen die langzeitwohnungslosen Menschen am unzufriedensten mit ihrer materiellen Situation.⁹¹

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Überproportional häufig sind Menschen erwerbslos, die zwischen 6 bis < 12 Monate wohnungslos sind (72,3 % vs. 66,6 % insgesamt). Weitere Unregelmäßigkeiten können wegen der verbleibenden geringen Fallzahlen nicht festgestellt werden. Der statistische Zusammenhang zwischen Erwerbssituation und Dauer der Wohnungslosigkeit ist sehr gering, aber signifikant: Je kürzer die Menschen wohnungslos sind, desto besser ist ihre Erwerbssituation – wie schon 2018.⁹² Am unzufriedensten mit ihrer Erwerbssituation sind Menschen, die 1 bis < 6 Monate wohnungslos sind (68,5 % vs. 57,3 % insgesamt).⁹³

Lebenslagenbereich Wohnen

Bei der Wohn- und Übernachtungssituation können aufgrund der vielen Antwortkategorien sowie des hohen Anteils langzeitwohnungsloser Menschen seriös keine Auffälligkeiten hinsichtlich einer Häufung einzelner Wohn- bzw. Unterkunftssituationen nach Dauer der Wohnungslosigkeit benannt werden. Bei den nach Punkten gerankten Angaben ergibt sich nur ein sehr

⁸⁸ Cramer's V=0,107 (sehr geringer Zusammenhang)

⁸⁹ Cramer's V=0,095 (sehr geringer Zusammenhang)

⁹⁰ $r=-0,037$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, nicht signifikant)

⁹¹ Die Höhe des Einkommens und ein möglicher Sozialleistungsbezug wurden 2018 nicht erfasst, vgl. 2.2).

⁹² $r=-0,134$ bei den gerankten Erwerbssituationen (sehr geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁹³ $r=-0,066$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,05)

geringer, aber signifikanter statistischer Zusammenhang: Je kürzer die Menschen wohnungslos sind, desto schlechter ist ihre Situation.⁹⁴ Addiert man bei der Zufriedenheitsabfrage die zwei positivsten Einschätzungen, sind allerdings die Menschen, die erst kurz wohnungslos (< 1 Monat) sind, wie schon 2018 am zufriedensten mit ihrer Wohnsituation.⁹⁵

Lebenslagenbereich Gesundheit

Erst kurzfristig wohnungslose Menschen (< 1 Monat) haben überproportional häufig keinen Zugang zur medizinischen Regelversorgung, allerdings ist ihr Anteil insgesamt an den Befragten sehr gering (n=64 von 923). Der statistische Zusammenhang über alle Antwortkategorien ist sehr gering, aber signifikant: Je kürzer die Menschen wohnungslos sind, desto schlechter ist ihr Zugang zur medizinischen Versorgung.⁹⁶ Bei der Frage nach ihrer Gesundheit schätzen diese wie schon 2018 am besten erst kurzzeitig wohnungslose Menschen ein.⁹⁷

Lebenslagenbereich Sicherheit

Bei den Antwortkategorien der regelmäßigen bedrohlichen Situationen (ab etwa einmal im Monat) gibt es im Gegensatz zur 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 keine Unregelmäßigkeiten nach der Dauer der Wohnungslosigkeit und auch keinen signifikanten statistischen Zusammenhang.⁹⁸ Am sichersten in ihrer Lebenssituation fühlen sich erst kurzzeitig wohnungslose Menschen (< 1 Monat), am unsichersten Befragte, die zwischen 6 bis < 12 Monate wohnungslos sind (wie schon 2018). Der statistische Zusammenhang zwischen Sicherheitsgefühl und Dauer der Wohnungslosigkeit ist sehr gering und nicht signifikant.⁹⁹

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Bei der Frage nach der Anzahl unterstützender Personen sind keine Auffälligkeiten hinsichtlich der Dauer der Wohnungslosigkeit erkennbar. Der statistische Zusammenhang ist sehr gering, aber signifikant: Je kürzer wohnungslos die Menschen sind, desto mehr Personen zu ihrer Unterstützung haben sie.¹⁰⁰ Bei der Frage, wie gut es den Befragten mit ihren privaten Beziehungen geht, schneiden wie schon 2018 am besten die kurzfristig wohnungslosen Menschen ab.¹⁰¹

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Am optimistischsten schauen Menschen in die Zukunft, die erst kurzzeitig wohnungslos sind (< 1 Monat), nämlich 76,6 % vs. 55,8 % im Durchschnitt. Langzeitwohnungslose Menschen sind dagegen am häufigsten der Ansicht, ihre Lebenssituation würde sich verschlechtern oder gleichbleiben. Statistisch berechnet sind die Menschen wie schon 2018 desto zuversichtlicher,

⁹⁴ $r=0,100$ (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁹⁵ $r=-0,025$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, nicht signifikant)

⁹⁶ $r=0,101$ (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁹⁷ $r=0,063$ (sehr geringer Zusammenhang, nicht signifikant)

⁹⁸ $r=-0,047$ (sehr geringer Zusammenhang, nicht signifikant)

⁹⁹ $r=-0,048$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, nicht signifikant)

¹⁰⁰ $r=-0,095$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

¹⁰¹ $r=-0,003$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, nicht signifikant)

je kürzer sie wohnungslos sind.¹⁰²

Bewertung der Ergebnisse

2018 gab es den bemerkenswerten Effekt, dass es über die verschiedenen Lebenslagenbereiche nicht den langzeitwohnungslosen Menschen am schlechtesten ging, sondern denen mit einer mittleren Dauer der Wohnungslosigkeit. In der hier vorgelegten Wiederholungsuntersuchung zeigen die statistischen Zusammenhangsberechnungen (Korrelationen) dagegen ein differenzierteres Bild: Die subjektiven Einschätzungen der eigenen Lebenssituation sind meist desto besser, je jünger die Befragten sind. Die Lebenssituation langzeitwohnungsloser Menschen ist jedoch weder durchgängig besser noch schlechter als die der Menschen mit einer kürzeren Dauer der Wohnungslosigkeit.

3.4 Straßenwohnungslose Menschen

Menschen, die auf der Straße oder in ähnlich prekären Wohn-/Übernachtungssituationen¹⁰³ leben, standen in der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 auch in fast allen anderen Lebenslagenbereichen am schlechtesten da (Gerull 2018: 18). Im Rahmen der vorliegenden Wiederholungsstudie wird deren Lebenssituation daher erneut genauer beleuchtet und mit den Ergebnissen aller wohnungslosen Menschen verglichen (d. h. inklusive straßenwohnungslose). Dies betrifft 2021 101 von 946 Befragten insgesamt, also knapp jede neunte Person.

Bereits die soziodemografischen Daten unterscheiden sich deutlich:

- Unter den straßenwohnungslosen Menschen befinden sich nur 14,3 % Frauen* vs. 22,8 % insgesamt
- U27 sind lediglich 8,9 % vs. 13,0 % insgesamt, entsprechend höher ist ihr Anteil bei den Älteren
- Sie sind deutlich seltener Deutsche (64,6 % vs. 79,0 %), dagegen beträgt ihr Anteil an den sonstigen EU-Bürger_innen 30,2 % vs. 12,0 % insgesamt
- Sie sind deutlich häufiger langzeitwohnungslos (71,3 % 1 Jahr und mehr vs. 62,3 % insgesamt)

Ihre materielle Situation ist deutlich prekärer als die der Befragten insgesamt: Sie beziehen nur zu 45,5 % Sozialhilfe oder ALG II (vs. 76 % insgesamt) und 43,6 % (vs. 11,3 % insgesamt) verfügen über kein Geld. Folgerichtig können sich 70,3 % (vs. 52,7 % insgesamt) von ihrem Einkommen nicht leisten, was ihnen wichtig ist. Sie sind häufiger erwerblos (73,3 % vs. 66,1 % insgesamt) und etwas unzufriedener mit ihrer Erwerbssituation. Mit ihrer Wohn- bzw. Unterkunftssituation sind sie deutlich unzufriedener als die Befragten insgesamt: Die beiden negativsten Einschätzungen werden zu mehr als $\frac{3}{4}$ (76,3 %) von ihnen angekreuzt vs. 36,3 % insgesamt. Mehr als die Hälfte (53,5 %) hat höchstens Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe (vs. 18,1 % insgesamt). 41,6 % von ihnen schätzen ihre gesundheitliche Situation als schlecht oder sehr schlecht ein vs. 29,6 % aller Befragten. 58,4 % haben in den letzten sechs Monaten mindestens einmal im Monat bedrohliche Situationen erlebt (vs. 25,6 % insgesamt). Entsprechend unsicher fühlen sie sich in ihrer Lebenssituation: Die beiden negativsten Einschätzungen wählten 52,5 % von ihnen vs. 26,3 % insgesamt. Die Anzahl von unterstützenden Personen beträgt zu 38,6 % „0“ (vs. 29,4 % insgesamt). Zählt man die ersten

¹⁰² $r=0,222$ (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

¹⁰³ Ohne Notunterkünfte, siehe Fragebogen im Anhang

beiden Kategorien zusammen (0-3 Personen), liegen die Anteile dagegen deutlich enger beieinander (85,1 % vs. 82,6 % insgesamt). Nur einem guten Viertel (25,7 %) geht es sehr gut oder gut mit ihren privaten Beziehungen (vs. 37,0 % insgesamt). Erstaunlich ist last but not least der optimistische Blick in die Zukunft: Fast identisch im Abgleich aller denken 55,6 % (vs. 55,7 %), dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird. 19,2 % (vs. 10,0 %) vermuten allerdings, sie würde sich verschlechtern haben.

Die aktuellen Daten sind teilweise sehr ähnlich mit denen aus 2018, so sind die Anteile erwerbsloser straßenwohnungsloser Menschen fast identisch wie auch die Unzufriedenheit mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation, der als schlecht eingeschätzte Gesundheitszustand und die Unzufriedenheit im Kontext privater Beziehungen. Auffällig ist jedoch ein sehr viel höherer Anteil Deutscher (fast 15 % höher als 2018), was eventuell mit Zugangsbeschränkungen zu den niedrigschwelligen Einrichtungen während der Coronapandemie zu tun haben kann. Auch sind die Befragten häufiger langzeitwohnungslos (71,3 % vs. 65,2 % 2018) und können sich von ihrem Einkommen noch seltener leisten, was ihnen wichtig ist (+7,2 % bei den beiden negativsten Einschätzungen). Obwohl das Sicherheitsgefühl fast identisch ist, haben straßenwohnungslose Menschen 2021 zu einem deutlich höheren Anteil angegeben, mindestens einmal im Monat bedrohliche Situationen in den sechs Monaten vor der Befragung erlebt zu haben (58,4 % vs. 36,3 % 2018).

In der Gesamtbetrachtung wird somit deutlich, dass Straßenwohnungslosigkeit weiterhin zu recht als existenziellste Armutssituation auf der Grundlage des Lebenslagenansatzes betrachtet werden kann. Die Bedeutung des Wohnens, wie sie 2018 anhand der 1. Lebenslagenuntersuchung herausgearbeitet werden konnte (vgl. Gerull 2019) zeigt sich somit auch in der hier vorgelegten Wiederholungsuntersuchung.¹⁰⁴

Welche Schlussfolgerungen für die Wohnungslosenhilfe können aus den hier dargestellten Ergebnissen gezogen werden und welche Empfehlungen ergeben sich daraus? Dies wird im abschließenden Kapitel dieses Forschungsberichts präsentiert.

4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis

Zunächst kann festgehalten werden, dass sich das methodische Vorgehen wie schon 2018 als praktikabel erwiesen hat und bedeutsame Erkenntnisse über die Lebenslagen wohnungsloser Menschen generiert hat. Durch die Modifikation des Fragebogens konnte die Reliabilität (d. h. Zuverlässigkeit) des Erhebungsinstruments gegenüber der ersten Studie sogar noch erhöht werden (vgl. 2.5), d. h. die hier vorgelegten Ergebnisse beruhen nicht auf Messfehlern oder Zufallsschwankungen. Die etwas andere Verteilung der Grundgesamtheit gegenüber 2018 ist unproblematisch, da es in dieser Untersuchung vorrangig um die Lebenslagen der Befragten im Abgleich mit ihren soziodemografischen Merkmalen geht sowie um die Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Lebenslagenbereichen der Menschen (vgl. 1.1). In diesem Kontext ist der Abgleich mit den Ergebnissen aus 2018 sehr spannend, da hierdurch

¹⁰⁴ Eine aktuelle Schweizer Studie (Dittmann u. a. 2022) kommt zu ganz ähnlichen Ergebnissen, so befanden sich auch die dort untersuchten „obdachlosen“ Menschen (straßenwohnungslose Menschen und solche in sogenannten Notschlafstellen) in sehr prekären Lebensverhältnissen.

auch die Auswirkungen der noch andauernden Coronapandemie auf die Zielgruppe abgebildet werden können: *Sie sind wohnungslos in unsicheren Zeiten.*

Nachfolgend werden die wesentlichen Erkenntnisse der Wiederholungsstudie 2021 zu den Lebenslagen wohnungsloser Menschen komprimiert zusammengefasst, Schlussfolgerungen gezogen und daraus resultierend Empfehlungen für die Praxis der Wohnungsnotfallhilfe sowie die Politik abgeleitet.

1. Die Lebenslagen wohnungsloser Menschen haben sich verschlechtert

2021 lebten etwas mehr der Befragten in einer schlechten oder sehr schlechten Lebenslage als noch 2018 (+ 2,6 %). In einer sehr guten oder guten befanden sich dagegen 5,3 % weniger Befragte.¹⁰⁵ Dies lässt sich vor allem auf deren objektive Lebensbedingungen zurückführen, denn die subjektiven Einschätzungen zeigen insgesamt eine höhere Zufriedenheit als 2018. Haben sich die wohnungslosen Menschen in der Coronapandemie noch stärker als zuvor mit ihrer Lebenssituation arrangiert? Diese Frage wird im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Einflussfaktoren auf die Lebenslage weiter unten noch einmal aufgegriffen.

Die festgestellten Diskrepanzen zwischen den objektivierbaren Angaben zur Lebenssituation und deren subjektiven Einschätzungen durch die Befragten sind in den Sozialwissenschaften als Unzufriedenheitsdilemma/Dissonanz bzw. Zufriedenheitsparadoxon/Adaption bekannt (Voges u. a. 2003: 49; SenGSV/Schmidtke 2005: 39, Fn. 57). Sie stellen eine besondere Herausforderung für die Profession Sozialer Arbeit sowie die anderen Fachkräfte in der Wohnungsnotfallhilfe dar: Eine (individuell) schlechtere oder bessere subjektive Einschätzung, als es die entsprechenden objektivierbaren Lebensumstände vermuten lassen, verlangt ein Einlassen der Unterstützer_innen auf die Bewertung durch die Hilfesuchenden selbst. So gehen normative gesellschaftliche Annahmen und Vorgaben (z. B. „eine Arbeit zu haben ist immer besser, als keine zu haben“) häufig an der Lebensrealität der Betroffenen vorbei. Mit der vorliegenden Untersuchung kann jedoch nicht festgestellt werden, ob eher unzufriedene in Arbeit stehende Befragte einer krankmachenden Tätigkeit nachgehen, sie Mobbing erfahren oder andere Gründe haben, ihre Erwerbssituation als nicht zufriedenstellend zu erleben – oder warum einige erwerbslose Befragte mit dieser Situation eher zufrieden sind. Hier kann somit weiterer Forschungsbedarf festgehalten werden.

2. Wohnungslosigkeit findet aktuell in unsicheren Zeiten statt

Im Rahmen einer sogenannten Hauptkomponentenanalyse konnten wie schon 2018 Einflussfaktoren auf die Lebenslage der Befragten herausgearbeitet werden (zum Vorgehen s. 2.4.3). Bereits in der ersten Studie zeigte sich, wie wichtig im Rahmen der Fragebogenkonstruktion die Auswahl des Lebenslagenbereichs Sicherheit war, den erst die Betroffenen bei den Workshops in die Diskussion eingebracht hatten (vgl. 1.3).

¹⁰⁵ Dabei muss zwar einerseits berücksichtigt werden, dass ihre Wohn- bzw. Unterkunftssituation sich objektiv etwas besser darstellt als 2018: Die durchschnittlich erreichte Punktzahl beträgt 2,49 gegenüber 2,24 im Jahr 2018, was in der Gesamtverteilung auf die fünf Lebenslagen jedoch andererseits keinen Unterschied macht. Die neue Variable Einkommen (statt Verschuldung) hat ebenfalls nicht zu der verschlechterten Lebenssituation geführt.

In der 1. Lebenslagenuntersuchung war als wichtigster Einflussfaktor die *existenzielle und ontologische Sicherheit* identifiziert worden, was die besondere Bedeutung des Wohnens sichtbar machte (s. ausf. Gerull 2019). 2021 konnten nun alle vier Einflussfaktoren im UN-Konzept der *human security* verortet werden (vgl. 3.2). Die meisten (statistischen) Zusammenhänge der aktuellen Wiederholungsstudie können mit dem Faktor der *persönlichen und gesundheitlichen Sicherheit* erklärt werden. Beide Fragen zum Lebenslagenbereich Sicherheit sowie die Zufriedenheit mit der Wohn- bzw. Unterkunftssituation und die Einschätzung der eigenen Gesundheit wurden von der Statistiksoftware diesem Einflussfaktor zugeordnet.

Im Vergleich mit 2018 spielt damit aktuell der Gesundheitszustand eine sehr viel wichtigere Rolle im Leben der Befragten (vgl. 3.2). Damit wird die o. g. These plausibilisiert, dass die Coronapandemie mit ihrer Bedrohung vor allem gesundheitlich vulnerabler Gruppen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung beeinflusst haben. Diese stützen daher alle Forderungen der Praxis und der Betroffenen selbst, für einen ausreichenden Schutz wohnungsloser Menschen durch die Bereitstellung von – der andauernden Pandemiesituation angemessenen – Unterkünften zu sorgen (z. B. durch die Unterbringung in Einzelzimmern). Kurz- bis mittelfristig muss zudem, wie schon im Abschlussbericht der 1. Lebenslagenuntersuchung 2018 gefordert (Gerull 2018: 31 ff.), das Menschenrecht auf Wohnen umgesetzt werden. Eine Vermittlung in eigenen Wohnraum durch Housing-First-Projekte ist hier neben den wichtigen Hilfen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten (§§ 67 ff. SGB XII) als aktuell zielführendster Ansatz anzusehen.

3. Straßenwohnungslose Menschen und sonstige EU-Bürger_innen wurden als besonders vulnerable Gruppen im Rahmen der Untersuchung identifiziert

Straßenwohnungslosigkeit kann anhand der in 3.4 dargelegten Unterversorgung und Benachteiligung wie schon 2018 zurecht als existenziellste Armutssituation auf der Grundlage des Lebenslagenansatzes betrachtet werden. Ihre Situation hat sich gegenüber der ersten Studie teilweise sogar noch verschlechtert. Dies kann vermutlich u. a. auf die pandemiebedingten Einschränkungen zurückgeführt werden. So musste bspw. vielerorts die Platzkapazität in Tagesaufenthalten aufgrund der amtlichen Hygienevorgaben reduziert werden, und Anträge bei Behörden (z. B. Sozialamt, Jobcenter) konnten teilweise nur noch digital gestellt werden. Gleichzeitig hat sich auch die Situation der wohnungslosen sonstigen EU-Bürger_innen seit 2018 trotz vielfachen Einsatzes spezifischer Angebote (bspw. im Rahmen der europäischen Sonderprogramme wie EHAP) nicht verbessert. Sie leben weiterhin in deutlich prekäreren Lebenssituationen als Deutsche oder Angehörige anderer Staaten.

Zwischen beiden vulnerablen Gruppen gibt es zudem Überschneidungen, so leben 26,4 % der EU-Bürger_innen auf der Straße (vs. 10,7 % insgesamt) und ihr Anteil an den straßenwohnungslosen Menschen beträgt 30,2 % (vs. 12,0 % insgesamt). Die Verknüpfung der Merkmale Straßenwohnungslosigkeit, EU-Binnenmigration und Aufenthaltsrecht muss somit noch stärker in den Fokus rücken (vgl. Dittmann u. a. 2022: 5 ff. für die Schweiz). Hier kann die Praxis der Wohnungsnotfallhilfe auf den ersten Blick nur Symptome lindern. Auf den zweiten Blick ist jedoch – wie insgesamt im Arbeitsfeld – das politische Mandat der Sozialen Arbeit stärker anzunehmen, denn das „ist sogar unsere Pflicht, wo immer Missstände und soziale Ungerechtigkeit im Rahmen unserer Arbeit sichtbar werden“ (Gerull/Lehnert 2020: 132).

Abschließend kann festgestellt werden, dass mit den Ergebnissen der Wiederholungsstudie die Erkenntnisse aus der 1. systematischen Lebenslagenuntersuchung 2018 gestützt werden. Sie bilden zudem durch sozialwissenschaftliche Methoden gesichert ab, was in der Praxis der Wohnungsnotfallhilfe seit Jahren Konsens ist: Wohnungslosigkeit ist eine existenzielle Armuts-lage, sie ist aber auch die *Folge* von Armut und sozialer Ungleichheit in Deutschland. So zeigt sich anhand der besonders vulnerablen straßenwohnungslosen Menschen sowie denen aus sonstigen EU-Ländern, dass bspw. die Umsetzung des Rechts auf Unterbringung bei sogenannter unfreiwilliger Obdachlosigkeit – unabhängig von einem Anspruch auf Sozialleistungen – vielerorts noch ungenügend ist. Auch in der Prävention von Wohnungsverlusten, die erste Priorität haben sollte, um akute Wohnungslosigkeit mit ihren hier beschriebenen Folgen erst gar nicht entstehen zu lassen, werden behördlicherseits noch lange nicht alle gesetzlichen Vorgaben (insbesondere die Soll-Vorschrift in § 22 Abs. 8 SGB II und § 36 SGB XII) beachtet.

Die Wohnungsnotfallhilfe muss also mit Unterstützung ihrer Dachverbände und in Kooperation mit Expert_innen aus Erfahrung sowie deren Selbstvertretungen der Politik dauerhaft auf die Füße treten, damit Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation wohnungsloser Menschen und insbesondere der besonders vulnerablen Teilgruppen entwickelt werden. Die erstmalig 2022 durchgeführte Erhebung im Rahmen des Wohnungslosenberichterstattungsgesetzes (WoBerichtsG) sowie die parallel in Auftrag gegebene Begleitforschung zur bundesweiten Erfassung von verdeckter Wohnungslosigkeit und Straßenwohnungslosigkeit kann dabei nur ein erster, wenn auch wichtiger Schritt sein.

5. Quellen

- Ärzteblatt (2018): Viele Wohnungslose leben in prekärer Unterkunftssituation. Ärzteblatt mit dpa. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/98744/Viele-Wohnungslose-leben-in-prekaerer-Unterkunftssituation> (14.02.2022)
- BAG Wohnungslosenhilfe e. V. (2010): Wohnungsnotfalldefinition der BAG Wohnungslosenhilfe e. V., verabschiedet vom Vorstand der BAG W am 23.04.2010. <https://www.bagw.de/de/themen/zahl-der-wohnungslosen/wohnungsnotfalldefinition.html> (15.03.2022)
- Bartelheimer, Peter (2011): Unsichere Erwerbsbeteiligung und Prekarität. https://www.wsi.de/data/wsimit_2011_08_bartelheimer.pdf (05.02.2022)
- Bauer, Markus/ Claus, Katrin/ Ehrenberg, Thomas/ Eisele, Alexander/ Fleischhauer, Axel (2020): „Das ist nicht mehr das eigene Leben, welches man lebt.“ Partizipative Studie zu der Akzeptanz der Unterkünfte und den Lebenslagen wohnungsloser Menschen in Hannover (Erster Zwischenbericht). https://armutstinkt.de/wp-content/uploads/Studie-zu-Lebenslagen-und-Zufriedenheit-mit-den-Unterkuenften_Erster-Zwischenbericht.pdf (11.03.2022)
- Beckmann, Katharina/ Glemser, Axel / Heckel, Christiane u. a. (2016): Demographische Standards. Eine gemeinsame Empfehlung des ADM, Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes. 6., überarb. Aufl. https://www.statistische-bibliothek.de/mir/receive/DEMonografie_mods_00003695 (17.02.2022)
- Beste, Jonas/ Bethmann, Arne/ Gundert, Stefanie (2014): Sozialstruktur und Lebensumstände. Materielle und soziale Lage der ALG-II-Empfänger. IAB Kurzbericht 24/2014. <http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb2414.pdf> (15.03.2022)
- Bühl, Achim/ Zöfel, Peter (2000): SPSS Version 9. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows, (6., überarb. Aufl.). München: Addison-Wesley
- Christoph, Bernhard (2016): Materielle Lebensbedingungen und Armutslagen von SGB-II-Leistungsempfängern. Vortrag auf den 5. Statistiktage Bamberg|Fürth (Abstract und Vortragsfolien). In: Bayerisches Landesamt für Statistik (Hg.): Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland. Messung, Befunde und Maßnahmen. Dokumentation zur Tagung am 21. und 22. Juli 2016, S. 146-164. <https://docplayer.org/45587238-Materielle-lebensbedingungen-und-armutslagen-von-sgb-ii-leistungsempfaengern.html> (15.03.2022)
- Diekmann, Florian (2018): Erste umfassende Studie. So leben Menschen ohne Wohnung. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wohnungslose-erste-umfassende-studie-in-deutschland-zeigt-lebenslagen-a-1234040.html> (14.02.2022)
- Dittmann, Jörg/ Dietrich, Simone/ Stroezel, Holger/ Drilling, Matthias (2022): Zusammenfassung der SNF-Studie OBDACH: Ausmass, Profil und Erklärungen der Obdachlosigkeit in 8 der grössten Städte der Schweiz. MuttENZ: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
- Eisele, Alexander (2021): Partizipative Forschung mit Wohnungslosen. Partizipative Studie zu der Akzeptanz der Unterkünfte und den Lebenslagen wohnungsloser Menschen in Hannover. In: SozialExtra, Nr. 2/2021, S.128–133. URN: <https://doi.org/10.1007/s12054-021-00370-2>

- Europäische Kommission (2013): Ihre Rechte der sozialen Sicherheit in Deutschland. https://ec.europa.eu/employment_social/empl_portal/SSRinEU/Your%20social%20security%20rights%20in%20Germany_de.pdf (19.02.2022) Franzkowiak 2018 (Materialien EBET 2019ff.). <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/soziale-unterstuetzung/> (04.02.2022)
- Gerull, Susanne (2018): 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen. URN: <https://opus4.kobv.de/opus4-ash/frontdoor/index/index/docId/246>
- Gerull, Susanne (2019): Die Bedeutung des Wohnens für wohnungslose Menschen. Schlussfolgerungen aus der 1. systematischen Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. (NDV), Nr. 7/2019, S. 303-308
- Gerull, Susanne/ Lehnert, Esther (2020): Soziale Arbeit als - auch - politische Profession. Die Prägung des Professionsverständnisses durch die eigene Biografie. In: Völter, Bettina/ Cornel, Heinz/ Gahleitner, Silke Birgitta/ Voß, Stephan (Hg.): Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit. Weinheim; Basel: Beltz Juventa, S. 123-134
- Gómez, Oscar A./ Gasper, Des (2013): Human Security. A Thematic Guidance Note for Regional and National Human Development Report Teams. https://hdr.undp.org/sites/default/files/human_security_guidance_note_r-nhdrs.pdf (07.02.2022)
- Holtmann, Dieter/ Dössel, Christian (1999): Lebenszufriedenheit unter dem Einfluss ausgewählter objektiver und subjektiver Faktoren im innerdeutschen Vergleich. Life satisfaction under the influence of selected objective and subjective factors in East and West Germany. https://www.researchgate.net/publication/320010797_Lebenszufriedenheit_unter_dem_Einfluss_ausgewahlter_objektiver_und_subjektiver_Faktoren_im_innerdeutschen_Vergleich_Life_satisfaction_under_the_influence_of_selected_objective_and_subjective_factors_i (04.02.2022)
- ILO: International Labour Organisation (2010): Social security. https://web.archive.org/web/20100326035220/http://www.ilo.org/global/What_we_do/InternationalLabourStandards/Subjects/Socialsecurity/lang--en/index.htm (04.02.2022)
- ILO: International Labour Organisation (2022): International Labour Standards on Social security. <https://www.ilo.org/global/standards/subjects-covered-by-international-labour-standards/social-security/lang--en/index.htm> (07.02.2022)
- Lpb BW: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (o. J.): Was ist Sicherheit? <https://www.lpb-bw.de/was-ist-sicherheit> (04.02.2022)
- Latcheva, Rossalina/ Davidov, Eldad (2014): Skalen und Indizes. In: Baur, Nina/ Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer, S. 745-756
- Lippe, Peter von der/ Kladroba, Andreas (2004): Messung komplexer Variablen als Summe von Punktzahlen. Eine beliebte Methode des measurement without theory. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 224, S. 115 – 134. Onlineversion unter <http://www.von-der-lippe.org/dokumente/vdlklad.pdf>, S. 1-17 (15.03.2022)

Seddig, Nadine/ Holz, Gerda/ Landes, Benjamin (2017): Die subjektive Wahrnehmung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Stand der Forschung und Perspektiven für vertiefende Erhebungen. Herausgegeben vom FGW – Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. https://www.fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/FGW-Studie-VSP-04-ISS-A1-komplett-Web.pdf (14.02.2022)

SenGSV/Schmidtke: Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz (2005) (Hg.) auf der Grundlage eines Berichtes von Kerstin Schmidtke: Spezialbericht 2005 – 1. Konzepte und Methoden zur Abbildung von Lebenslagen - Bildung von Lebenslagen-Indices am Beispiel der Berliner Sozialhilfestatistik. Berlin: SenGSV

Voges, Wolfgang/ Jürgens, Olaf/ Mauer, Andreas/ Meyer, Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. Bremen: Universität Bremen; Zentrum für Sozialpolitik (ZeS)

Weisser, Gerhard (1989/1956): Wirtschaft. Nachdruck des 1956 erschienenen Beitrags mit einer Einführung von Prof. Dr. Theo Thiemeyer. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen.....	16
Abb. 2:	Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen.....	17
Abb. 3:	Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen.....	18
Abb. 4:	Vergleich der drei Lebenslagenindexe.....	19
Abb. 5:	Einflussfaktoren auf die Lebenslagen	23
Abb. 6:	Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?	27

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen.....	15
Tab. 2:	Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen.....	17
Tab. 3:	Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen.....	18
Tab. 4:	Lebenslagen nach Geschlecht	20
Tab. 5:	Lebenslagen nach Nationalität	21
Tab. 6:	Lebenslagen nach Dauer der Wohnungslosigkeit.....	21
Tab. 7:	Einflussfaktoren auf die Lebenslage	22

Anhang

Fragebogen mit Punkteverteilung

Häufigkeitsauszählung aller Fragen

Anlage 1: Fragebogen mit vergebenen Punkten



Fragebogen „Lebenslagenindex wohnungslose Menschen“



Hiermit möchten wir Sie um Ihre Mithilfe bei einer Studie bitten. Ihre Antworten sollen helfen, die Lebenssituation von wohnungslosen Menschen besser kennenzulernen und das Hilfesystem zu verbessern. Die Teilnahme ist freiwillig und dauert ca. 5-10 Minuten. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt und anonymisiert ausgewertet. Bei den meisten Fragen müssen Sie nur ankreuzen, was auf Sie zutrifft. Achtung: Es gibt immer nur eine passende Antwortmöglichkeit! Bei einigen Fragen entscheiden Sie sich bitte auf einer Skala, wo Ihr Kreuz zwischen zwei Aussagen am besten hinpasst. Wichtig: Ihr Fragebogen kann nur ausgewertet werden, wenn Sie alle Fragen beantworten. Wenn Sie eine Frage nicht verstehen oder unsicher sind, was Sie ankreuzen müssen: Fragen Sie einfach die anwesenden Mitarbeiter_innen – sie helfen Ihnen gern!

Allgemeine Angaben zu Ihrer Person				
Geschlecht	☐ ₁ weiblich	☐ ₂ männlich	☐ ₃ inter/divers	
Alter in Jahren	☐ ₁ 18-20 ☐ ₂ 21-24 ☐ ₃ 25-26	☐ ₄ 27-29 ☐ ₅ 30-39 ☐ ₆ 40-49	☐ ₇ 50-59 ☐ ₈ 60-69 ☐ ₉ 70 und älter	
Nationalität	☐ ₁ Deutsch	☐ ₂ Sonstige EU	☐ ₃ Andere	
Dauer Ihrer Wohnungslosigkeit	☐ ₁ < 1 Monat	☐ ₂ 1 bis < 6 Monate	☐ ₃ 6 bis < 12 Monate	☐ ₄ 1 Jahr und mehr
Lebenslagenbereich Materielle Situation				
Bekommen Sie Sozialhilfe oder ALG II („Hartz IV“)?	☐ ₁ Ja	☐ ₂ Nein		
Wie viel Geld steht Ihnen monatlich für Ihren Lebensunterhalt (inklusive Unterkunft) zur Verfügung?				
☐ ₀ kein Geld	☐ ₁ bis 449 Euro	☐ ₂ 450 - 1.499 Euro	☐ ₃ 1.500 - 2.499 Euro	
☐ ₄ 2.500 – 3.499 Euro	☐ ₅ 3.500 – 4.999 Euro	☐ ₆ 5.000 und mehr Euro		
Können Sie sich das, was Ihnen wichtig ist, von Ihrem eigenen Einkommen leisten? [Z. B. Lebensmittel, Wohnkosten, Kleidung, Fahrtkosten, Reisen, Kultur- und Freizeitangebote, sportliche Aktivitäten, Medikamente, Mediennutzung etc.]				
Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (ja, alles bis nein, gar nichts) am besten auf Sie zutrifft:				
Ja, alles	☐ ₁ 😊	☐ ₂ 😊	☐ ₃ 😐	☐ ₄ 😐
	☐ ₅ 😞	Nein, gar nichts		
Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit				
Sind Sie erwerbstätig?				
Achtung: „Erwerbstätig“ meint, dass Sie für Ihre Arbeit bezahlt werden. Das gilt auch, wenn Sie selbstständig sind. Einkommen aus Pfandflaschensammeln, Schnorren, tagesstrukturierenden Maßnahmen etc. zählen nicht dazu. Bei mehreren Einkunftsarten kreuzen Sie bitte nur <u>die</u> passende Antwort an, die am weitesten unten steht.				
☐ ₀ Ich bin erwerbslos über 12 Monate (ohne 1-Euro-Job, Arbeit statt Strafe o. Ä.)	☐ ₁ Ich bin erwerbslos bis 12 Monate (ohne 1-Euro-Job, Arbeit statt Strafe o. Ä.)			
☐ ₂ Ich bin gelegentlich / unregelmäßig beschäftigt	☐ ₃ Ich habe einen 1-Euro-Job			
☐ ₄ Ich habe einen Minijob o. Ä.	☐ ₅ Ich bin nicht erwerbstätig wg. Rente o. Ä.			
☐ ₆ Ich bin Schüler_in / Student_in	☐ ₇ Ich bin in einer beruflichen Ausbildung/Lehre/Umschulung			
☐ ₈ Ich arbeite unter 30 Std./Woche	☐ ₉ Ich arbeite ab 30 Std./Woche			
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Erwerbssituation?				
Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr zufrieden bis gar nicht zufrieden) am besten auf Sie zutrifft (auch wenn Sie zurzeit keine Arbeit haben):				
Sehr zufrieden	☐ ₁ 😊	☐ ₂ 😊	☐ ₃ 😐	☐ ₄ 😐
	☐ ₅ 😞	Gar nicht zufrieden		

Bitte wenden!

Lebenslagenbereich Wohnen

Wo wohnen bzw. übernachten Sie derzeit hauptsächlich?

- 0 ☐₁ auf der Straße/ Zelt/ Wohnmobil/ Abrisshaus o. Ä.
1 ☐₂ Notunterkunft (nur nachts geöffnet)
2 ☐₃ ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten
3 ☐₄ Wohnheim / Hostel / Pension, Hotel (auch ordnungsrechtliche Unterkunft)
3 ☐₅ Betreutes Wohnheim/ stationäres Wohnen (§ 67 SGB XII)
3 ☐₆ Betreute Wohngemeinschaft (§ 67 SGB XII)
4 ☐₇ Betreutes Einzelwohnen (§ 67 SGB XII)
4 ☐₈ Sonstige Wohnung mit Nutzungsvertrag
5 ☐₉ Untermietzimmer / Untermietwohnung (mit Vertrag)
6 ☐₁₀ Eigene Wohnung (mit Mietvertrag) oder Eigentum

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Unterkunfts-/Wohnsituation?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr bis gar nicht zufrieden) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr zufrieden ☐₁ 😊 ☐₂ 😊 ☐₃ 😐 ☐₄ 😞 ☐₅ 😞 Gar nicht zufrieden

Lebenslagenbereich Gesundheit

Wie gut ist Ihr tatsächlicher Zugang zu medizinischer Versorgung?

- 0 ☐₁ Ich habe keinen Zugang zu medizinischer Versorgung
2 ☐₂ Ich habe nur Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe
4 ☐₃ Ich habe eingeschränkten Zugang zur Regelversorgung wegen fehlender Beitragszahlung
6 ☐₄ Ich bin krankenversichert und habe Zugang zur Regelversorgung (niedergelassene Ärzt_innen, Krankenhaus)

Wie geht es Ihnen zurzeit gesundheitlich?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr gut bis sehr schlecht) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr gut ☐₁ 😊 ☐₂ 😊 ☐₃ 😐 ☐₄ 😞 ☐₅ 😞 Sehr schlecht

Lebenslagenbereich Sicherheit

Wie häufig haben Sie in den letzten sechs Monaten bedrohliche Situationen erlebt?

[Durch Bekannte, Ihnen fremde Menschen, Polizeieinsatz etc.?)

- 6 ☐₁ nie ☐₄ etwa einmal im Monat ☐₇ mehrmals täglich
5 ☐₂ einmal ☐₅ wöchentlich
4 ☐₃ weniger als einmal im Monat ☐₆ täglich

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer derzeitigen Lebenssituation?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr sicher bis sehr unsicher) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr sicher ☐₁ 😊 ☐₂ 😊 ☐₃ 😐 ☐₄ 😞 ☐₅ 😞 Sehr unsicher

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Wie viele Menschen haben Sie derzeit, die Sie bei Problemen unterstützen oder Ihnen im Alltag Hilfe leisten / leisten würden? [Ohne Sozialarbeiter_innen und andere Professionelle?]

☐₁ 0 ☐₂ 1-3 ☐₃ 4-6 ☐₄ 7 und mehr

Wie gut geht es Ihnen mit Ihren privaten Beziehungen (Familie, Freundes- und Bekanntenkreis)?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr gut bis sehr schlecht) am besten auf Sie zutrifft:

Sehr gut ☐₁ 😊 ☐₂ 😊 ☐₃ 😐 ☐₄ 😞 ☐₅ 😞 Sehr schlecht

Abschlussfrage

Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?

☐₁ wird sich verbessert haben ☐₂ wird gleichgeblieben sein ☐₃ wird sich verschlechtert haben

Danke, dass Sie sich Zeit für die Befragung genommen haben!

Anhang 2: Häufigkeitsauszählungen aller Fragen

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	208	22,0	22,8	22,8
	männlich	703	74,3	77,2	100,0
	Gesamt	911	96,3	100,0	
Fehlend	System	35	3,7		
Gesamt		946	100,0		

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	18-20	22	2,3	2,3	2,3
	21-24	58	6,1	6,2	8,5
	25-26	42	4,4	4,5	13,0
	27-29	37	3,9	3,9	16,9
	30-39	165	17,4	17,5	34,4
	40-49	204	21,6	21,7	56,1
	50-59	221	23,4	23,5	79,6
	60-69	148	15,6	15,7	95,3
	70 und älter	44	4,7	4,7	100,0
	Gesamt	941	99,5	100,0	
Fehlend	System	5	,5		
Gesamt		946	100,0		

Nationalität

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	725	76,6	79,0	79,0
	Sonstige EU	110	11,6	12,0	91,0
	Andere	83	8,8	9,0	100,0
	Gesamt	918	97,0	100,0	
Fehlend	System	28	3,0		
Gesamt		946	100,0		

Dauer der Wohnungslosigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	< 1 Monat	64	6,8	6,9	6,9
	1 bis < 6 Monate	165	17,4	17,9	24,8
	6 bis < 12 Monate	119	12,6	12,9	37,7
	1 Jahr und mehr	575	60,8	62,3	100,0
	Gesamt	923	97,6	100,0	
Fehlend	System	23	2,4		
Gesamt		946	100,0		

Sozialhilfe-/ALG-Bezug

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	714	75,5	76,0	76,0
	Nein	226	23,9	24,0	100,0
	Gesamt	940	99,4	100,0	
Fehlend	System	6	,6		
Gesamt		946	100,0		

Wie viel Geld steht Ihnen monatlich für Ihren Lebensunterhalt (inklusive Unterkunft) zur Verfügung?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kein Geld	107	11,3	11,3	11,3
	bis 449 Euro	217	22,9	22,9	34,2
	450-1.499 Euro	605	64,0	64,0	98,2
	1.500-2.499 Euro	17	1,8	1,8	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Können Sie sich das, was Ihnen wichtig ist, von Ihrem eigenen Einkommen leisten?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	69	7,3	7,3	7,3
	2	103	10,9	10,9	18,2
	3	276	29,2	29,2	47,4
	4	275	29,1	29,1	76,4
	5	223	23,6	23,6	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Erwerbstätigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	erwerbslos über 12 Monate	535	56,6	56,6	56,6
	erwerbslos bis 12 Monate	90	9,5	9,5	66,1
	gelegentlich/unregelmäßig beschäftigt	62	6,6	6,6	72,6
	1-Euro-Job	27	2,9	2,9	75,5
	Minijob o. Ä.	21	2,2	2,2	77,7
	nicht erwerbstätig wg. Rente o. Ä.	139	14,7	14,7	92,4
	Schüler_in/Student_in	12	1,3	1,3	93,7
	berufliche Ausbildung/Lehre/Umschulung	13	1,4	1,4	95,0
	Arbeit unter 30 Std./Woche	11	1,2	1,2	96,2
	Arbeit ab 30 Std./Woche	36	3,8	3,8	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Erwerbssituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	74	7,8	7,8	7,8
	2	93	9,8	9,8	17,7
	3	236	24,9	24,9	42,6
	4	215	22,7	22,7	65,3
	5	328	34,7	34,7	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wohn-/ Übernachtungssituation

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	auf der Straße/ Zelt/ Wohnmobil/ Abrisshaus o. Ä.	101	10,7	10,7	10,7
	Notunterkunft	82	8,7	8,7	19,3
	ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten	119	12,6	12,6	31,9
	Wohnheim/Hostel/Pension, Hotel	124	13,1	13,1	45,0
	Betreutes Wohnheim/stationäres Wohnen	346	36,6	36,6	81,6
	Betreute Wohngemeinschaft	75	7,9	7,9	89,5
	Betreutes Einzelwohnen	74	7,8	7,8	97,4
	Sonstige Wohnung mit Nutzungsvertrag	25	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Unterkunft- /Wohnsituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	153	16,2	16,2	16,2
	2	214	22,6	22,6	38,8
	3	236	24,9	24,9	63,7
	4	137	14,5	14,5	78,2
	5	206	21,8	21,8	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Zugang zu medizinischer Versorgung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Zugang zu medizinischer Versorgung	70	7,4	7,4	7,4
	nur Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe	101	10,7	10,7	18,1
	eingeschränkter Zugang zur Regelversorgung wegen fehlender Beitragszahlung	27	2,9	2,9	20,9
	Zugang zur Regelversorgung	748	79,1	79,1	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wie geht es Ihnen zurzeit gesundheitlich?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	123	13,0	13,0	13,0
	2	228	24,1	24,1	37,1
	3	315	33,3	33,3	70,4
	4	179	18,9	18,9	89,3
	5	101	10,7	10,7	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Bedrohliche Situationen in den letzten sechs Monaten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	478	50,5	50,5	50,5
	einmal	128	13,5	13,5	64,1
	weniger als einmal im Monat	98	10,4	10,4	74,4
	etwa einmal im Monat	111	11,7	11,7	86,2
	wöchentlich	83	8,8	8,8	94,9
	täglich	33	3,5	3,5	98,4
	mehrmals täglich	15	1,6	1,6	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer derzeitigen Lebenssituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	178	18,8	18,8	18,8
	2	274	29,0	29,0	47,8
	3	245	25,9	25,9	73,7
	4	129	13,6	13,6	87,3
	5	120	12,7	12,7	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wie viele Menschen haben Sie derzeit, die Sie bei Problemen unterstützen oder Ihnen im Alltag Hilfe leisten / leisten würden?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0	278	29,4	29,4	29,4
	1-3	503	53,2	53,2	82,6
	4-6	123	13,0	13,0	95,6
	7 und mehr	42	4,4	4,4	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wie gut geht es Ihnen mit Ihren privaten Beziehungen (Familie, Freundes- und Bekanntenkreis)?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	132	14,0	14,0	14,0
	2	218	23,0	23,0	37,0
	3	267	28,2	28,2	65,2
	4	168	17,8	17,8	83,0
	5	161	17,0	17,0	100,0
	Gesamt	946	100,0	100,0	

Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	wird sich verbessert haben	523	55,3	55,7	55,7
	wird gleichgeblieben sein	322	34,0	34,3	90,0
	wird sich verschlechtert haben	94	9,9	10,0	100,0
	Gesamt	939	99,3	100,0	
Fehlend	System	7	,7		
Gesamt		946	100,0		